

Die Zeitung von An-
Wer Zeit und Ruhe für
es immerhin tun. In-
wert ist die Zeitung jeden-
lesten Seite. Jeder, der
umher so sehr mit Arbeit
plagt, daß die Zeitung bei
oder in den Nachmittags-
überfliegen wird, so bei-
dem Abendessen. Bei die-
dann in der Regel schon
offen getroffen: man son-
aus, die unbedingt ge-
hört — andere wieder, die
sie nutzbringend und an-

Durchsicht der Zeitung
der Angelegenheit nicht zu
das geschäftliche Leben
in, wo man billig kaufen
rungen anlegen mag oder
leihen kann. Da ist eine
sich gern erwerben möchte.
Hoffter Glückfall — eine
sich Theater, Gast- und
der Spitze des Angelegen-
und leidvollen Ereignisses in
lesen. Alles das sind
nein erfahren muß, um die
zu treffen.

des Angelegenfalls folgt
ium. Und hier ist es die
und Mutter, für die oben
che Wunde, Ratlosigkeit, eine
kommen lassen würde,
igen unbeachtet lassen.

Zeitungszugelen gelesen? —
dem Lande eines hoch-
folgende Antwort:
Angelegen, weil ich in ihnen
le der Zeitung sehe. In
schrittenübermittlung und
vonstatten gehen, verlangt
den neuesten Mitteilungen
brikanen und Ausflüchten
n, und diese raschen, regeln
nur durch die Zeitung
nach den Angelegen, weil sie
tualität besitzen, sie auf
des Alltags verknüpfen.
weil sie dem Fröhlichen
en Horizont eröffnen und
besseres Verständnis des
heinen Lebenserfahrungen, zu-
nordnung fallen sie wichtige
sich sonst kaum noch geistlich
aufklärung, des Nates und
Lebensgestaltung. Nach
ich annehmen, daß die
die Zeitungsangelegen
die Minderheit, die von
zu den wohlunterrichteten
m."

Nach Aufnahme dieses
wie auf der Straße Ber-
rüber und Familienleite-
n. Bedeutungslos ist, daß
— London nicht englische
Ward, sondern deutsche
n Karolus Vernehmung

en Oberamtmanne. Wie
berichtet, wurde der
nglinger aus Regens-
g bei Verwandten auf-
forschungsgegenstand ein-
t, Spionagegeheimnis ein-
enwendet zu haben.

tes.
ungstößen. Während man
den Kopf zerbricht, wie
kommt, hat man in den
eine größere Sorge, als
begreifen lassen kann. In
dürfte diese Leiter unum-
höhen Kosten verbun-
n machen die Tren in die-
größten Aufwendungen.
Italiener, während die
den Beobachtungszeremonien
wirtschaftlichen sind. Am
daß eine Arbeiterfamilie
ihren mehr als dreitaus-
Schicht bei den hohen Löh-
die Arbeiter erfreut. Ist dies
die oft einen erheblichen
Die Höhe der Kosten ist
itten der Befestigungsge-
brücken zu einem außer-
Geschäftszweige entwickelt
0 und 1920 die Zahl der
umnahm, stieg die der Zei-
um 50 Prozent. Anstatt,
die Preise gedrückt hätte,
echt amerikanischer Weise
die Höhe getrieben.

ranreich. Das Verlen in
anfristen gefunden werden, ist
it. Woher hat man einige
in Gewässern der britischen
bei Gebirgsbächen der Au-
gefunden. Wie Pariser
ein solcher Verlenfund im
gere-Debattement gelangen-
geht leicht zu fangen, weil
n leben. Ein Einwohner
er der Ance. Nathael W-
nigte Wuttern zu finden, in
schonste dieser Schwalben-
den Millimeter im Durch-
ntlararnum und einen moun-
nelt ein zartes Purpur
die man vom Umstand zu-
den dieser Gegenstand ist.
Nach dem
es die größte Schwalben-
ben ist.

Politik: Walter Peters;
te: Ernst Henke für
Schwinn; für Handel und
ann; für Sport und den
o Reuß; für Interat
ich, sämtlich in Bochum.

umfasst 16 Seiten.

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Die 4. mm breite Seite in 1. mm Höhe 10 Wp.
Familienanzeigen u. Stellengesuche 1 Wp. 2. mm
eigen 12 Wp., die 7. mm breite Stellengesuche in 1. mm Höhe 50 Wp.
für 11. Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Lagen und
Lagen wird keine Gebühr übernommen. — Bei wozusweilen
Beitragungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in
Kontrafällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahme-
klus von Anzeigen abends 4 Uhr, nur größere nachm. 1 Uhr.
— Rollenlose Unfallunterstützung laut Bedingungen.

Nr. 90

Dienstag, den 17. April 1928

100. Jahrgang

Die „Bremen“ plant den Weiterflug nach New York.

Das Luftschiff „Italia“ in Stolp glatt gelandet. — Das Urteil im Licherfelder Landfriedensbruchprozeß. — Zusammenlegung des Ausschusses für Verfassungsreform.

Die Hilfsmaßnahmen für die „Bremen“.

New York, 16. April.

Gestern sind Ersatzeile für die „Bremen“ nach Quebec verladen worden. Bei günstiger Witterung startet die Schwestermaschine der „Bremen“ heute in New York nach Montreal, später evtl. nach Quebec. Herr Schröder vom Norddeutschen Lloyd und Herr Gerta Zunkers sind gleichfalls unterwegs nach Montreal, um mit dem deutschen Generalkonsul dort und der kanadischen Regierung alles weitere zu besprechen.

Die hiesige Vertretung der Zunkerswerke hat einen Mechaniker mit einem neuen Propeller und Ausbesserungswerkzeugen im Flugzeug nach Quebec entsandt. Die Entsendung nach Quebec erfolgte nach dem Empfang eines Funkpruchs von Hünefeld an Fräulein Zunkers, der um die schnellstmögliche Ueberlieferung eines neuen Propellers und anderer Ausbesserungsgegenstände ersuchte. Der Mechaniker wird nach seinem Eintreffen in Quebec weitere Nachrichten abwarten. Der hiesige Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Segall, erklärte nach einer Besprechung mit der Zunkers-Vertretung, die Methode der Weiterführung der Ersatzgegenstände von Quebec werde später entschieden werden. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Segall, erklärte, daß die „Bremen“-Flieger in Funkprüchen anfragten, warum ihre früheren Angaben unbeantwortet geblieben wären. Segall glaubt, daß die durch Hundeschiffen von den „Bremen“-Fliegern ausgesandten Postkisten verloren gegangen oder durch Schneesturm aufgehalten worden sind. Fräulein Gerta Zunkers kündigte an, daß sie am Montag oder Dienstag, falls es die Wetterlage gestattet, mit dem Zunkersflugzeug Nr. 13 nach Montreal fliegen werde, wo sie weitere Maßnahmen treffen werde. Fräulein Zunkers ersuchte den Ottawa-Flugdienst, Benzol für die „Bremen“ möglichst nach Quebec zu senden. Freiherr von Hünefeld wurde durch einen Funkpruch von den unternehmen Schritten unterrichtet. Hier eingegangene Meldungen deuten an, daß die notwendigen Ausbesserungen der „Bremen“ nahezu ausgeführt sein sollen.

Schiller und Fitzmaurice haben heute vormittag 10 Uhr Greenwich Island verlassen. Während Fitzmaurice in Schillers Flugzeug versucht, Father Point oder Quebec zu erreichen, um sich von dort nach New York zu begeben, bemühen sich Röhl und Hünefeld, die „Bremen“ für den Flug nach New York instand zu setzen.

Da Zunkersflugzeug Nr. 13 ist vom Flugplatz Curtiz-Feld in Richtung Kanada gestartet.

Das Eintreffen des Hilfsflugzeuges.

Quebec, 16. April.

Einer hier eingetroffenen Meldung zufolge, ist das kanadische Transkontinentale Luftverkehrsflugzeug, das gestern abend die Wurtah-Bucht verlassen hatte und zu einer Notlandung auf Green Island gezwungen worden war, am Abend wohlbehalten an seinem Ziele, der Green-Island, eingetroffen. Das Marine-Departement hat gestern abend eine drablosse Mitteilung von dem nach der Green-Island unterwegs befindlichen Regierungsdampfer Montreal erhalten. Die Besatzung des Dampfers auf ein Eisfeld getroffen sei, und daß der Schiffsbesitzer, der den Kanal zwischen dem Treibeis und der Küste durchschiffen hat, den Dampfer am weiteren Fortschreiten verhindert. Das Schiff suche einen sicheren Ankerplatz für die Nacht. Wenn sich die Wetterbedingungen nicht ändern, so dürfte die Ankunft der Montreal bei der Green-Island sich auf unbestimmte Zeit verzögern.

Eingehen der Meldung des New York Herald stellt sich jetzt heraus, daß sich Cullinier und Schiller an Bord des auf Green Island eingetroffenen Flugzeuges befinden. Im Flugzeug wird der Flug durch Witterungs- und Nebel nach Green Island als außerordentlich tüchtige Leistung bewertet. Die Flieger haben hervor, daß die jetzt auf der Insel versammelten Flieger während des Weltkrieges für verschiedene Länder gekämpft haben. Cullinier hat als französischer Flieger am Kriege teilgenommen. Nachdem die anderen nach Green Island aufgetragenen Flieger durch das Wetter zur Umkehr gezwungen worden waren, ist für heute morgen die Abfertigung eines weiteren Flugzeuges mit Besatzungsmitgliedern und Photographen geplant. In diesem Falle wäre der Befahrung der „Bremen“ die Möglichkeit gegeben, auf die beiden Flugzeuge verteilt, nach Quebec zu fliegen. In den spärlichen Nachrichten, die inzwischen von Green Island nach Quebec gelangt sind, wird jedoch angegeben, daß die Ozeanflieger bald, d. h. in ein bis zwei Tagen auf dem eigenen Flugzeug zu starten beabsichtigen, obwohl noch nicht klar ist, wie bis dahin die notwendige Reparatur ausgeführt sein kann.

Wie die Landung vor sich ging.

Quebec, 16. April.

Den beiden Fliegern, die mit einem kanadischen Flugzeug Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr glücklicherweise nach Green Island gelandet sind, ist es inwischen gelungen, den Kontakt mit der „Bremen“-Besatzung herzustellen. Gleichzeitig treffen jetzt aus Montreal, der nächsten Telegraphenstation in der Nachbarschaft von Green Island, die ersten Einzelheiten über den Flug der „Bremen“ ein. Danach war durch Nebel und Temperaturwechsel das Vorwärtskommen der „Bremen“-Flieger so sehr aufgehalten worden, daß der Zunkersflugzeug nach Green Island zu kommen und die Hoffnung aufgegeben hatten, als sie Land suchten, das sie für Newfoundland hielten. Um 5.30 Uhr am Freitagnachmittag wurde der Beschluß gefaßt, auf einem

kleinen See, den die Flieger erblickt hatten, zu landen. Da aber die „Bremen“ nicht für eine Landung auf dem See ausgerüstet war, brach trotz aller Bemühungen die Gießfläche des Sees, wobei das Hinterteil beschädigt wurde. Während der ersten 30 Stunden nach dem Start war der Flug günstig verlaufen. Schließlich hatten sich die Flieger aber wegen Nebels und völliger Dunkelheit entzweit. In ganz geringer Höhe zu fliegen. Der Kompass soll versagt haben. Die Besatzung der „Bremen“ rühmt die freundliche Aufnahme und große Hilfsbereitschaft, die sie bei den wenigen Bewohnern der Insel gefunden hat.

Empfangsvorbereitungen in New York.

New York, 16. April.

Bürgermeister Walker teilte Herrn v. Hünefeld mit, daß es, falls es unmöglich sei, mit der „Bremen“ weiterzukommen, seinen Privatflugzeugen zur Verfügung stehen werde, um die Besatzung der „Bremen“ nach New York zu bringen. Das New Yorker Empfangs-

mut und der bewundernswerten Geschäftlichkeit der „Bremen“-Flieger. Der Kapitän des Leviathan erklärte, ein Seemann könne am besten die Schwierigkeiten wägen, die die Befahrung zu überwinden hätten.

Der irische Minister des Auswärtigen, Mr. Gillingan, hat anlässlich des Transoceanfluges der „Bremen“ folgendes Schreiben an den deutschen Generalkonsul in Dublin gerichtet: Die Nachricht, daß der Atlantische Ozean von Europa nach Amerika von dem deutschen Flugzeug „Bremen“ überflogen worden ist, hat die ganze Welt begeistert und überall die größte Bewunderung für die Deutschen hervorgerufen, deren kühnes Unternehmen von so erstaunlichem Erfolge gekrönt worden ist. Ich beileide mich, Ihnen hierzu meine Glückwünsche auszusprechen. Die Tatsache, daß ein irischer Offizier einer der Piloten war, und daß das Flugzeug von einem irischen Fliegerpaar aus gestartet ist, erhöht unser Interesse und läßt uns stolz sein auf das großartige Ergebnis. Ich bin überzeugt, daß der Generalismus der Flieger für die Menschheit von dauerndem Nutzen sein wird. — Das irische Verkehrsministerium befördert den Kommandanten der irischen Luftstreitkräfte Fitzmaurice, der am „Bremen“-Flug teilgenommen hat, zum Major.

Telegramm an den Reichspräsidenten.

Berlin, 16. April.

Hauptmann a. D. Röhl und Baron v. Hünefeld haben an den Reichspräsidenten das nachstehende Telegramm gerichtet, das sich mit dem Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten kreuzt hat: „Nach glücklicher Gottes Hilfe beendetem ersten Ozeanflug hat deutsches Flugzeug „Bremen“ Zwischenlandung in Green Island auf amerikanischem Kontinent genommen. Augleich im Namen unseres irischen Kameraden Fitzmaurice entbieten wir Em. Excellenz ehrerbietige Grüße.“

Freiherr v. Hünefeld antwortete an Professor Zunkers das folgende Telegramm: „Macht Gott danken wir den Erfolg des glücklichen Ozeanfluges dem alanzenden Flugzeug und dem selbstlos zuverlässigen Motor ihrer Werte. In Ehrerbietung bewahrt, grüßen wir den genialen Schöpfer der „Bremen“.“

Hünefeld telegraphierte an Geheimrat Cuno: „Nach unserem, allen Anfeindungen zum Trotz mit Gottes Hilfe und dank der alanzenden Leistung von Zunkers Flugzeug und Motor glücklichen Ozeanflug auch namens meiner Kameraden Dank und beste Grüße im Geiste der archaischen Unternehmung von Seiten der Sabao.“ — Die Sabao Linie antwortete mit folgendem Telegramm an die Besatzung der „Bremen“: „Der tapferen, mutigen Besatzung des Zunkersflugzeuges „Bremen“, das allen Schwierigkeiten und Gefahren zum Trotz den Atlantik erfolgreich überquerte, senden wir herzlichste Grüße und Glückwünsche zum Gelingen. Das Verständnis aller Völker für die fortschrittliche Tat bietet eine sichere Gewähr dafür, daß der erste ununterbrochene Flug von Ost nach West als Markstein in der Geschichte der Luftfahrt gewertet werden und wesentlich dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen beiden Kontinenten, insbesondere zwischen Nordamerika und Deutschland, zu fördern und zu festigen.“

Der deutsche Vorkämpfer von Britton und Gaffron erhielt folgendes Telegramm von Hauptmann a. D. Röhl: „Nach dem mit Gottes Hilfe glücklichen

Außenpolitische Ausblicke.

Italienfahrten. — Eine neue Balkanfront? — Russische Aktivität. — Der sechsteilige Antikriegspakt. — Französische Wahleinflüsse. — Englands Orientforten.

Der Frühling und gerade die Oziertage sind von jeder, seit die historische Sehnsucht die Bewohner nordischer Länder über die Alpen zieht, gegebener Zeitpunkt für Italienfahrten gewesen. Deshalb ist es vielleicht klimatisch und therapeutisch mitbedacht, daß augenblicklich Rom so stark im Vordergrund der politischen Ereignisse steht. Was zunächst die Ministerbezüge angeht, so orakelt die französische Presse je nach ihrer Parteirichtung eifrig darüber, ob hier nicht Italien eine neue Balkanfront zu schaffen beabsichtige, die sich gegen Frankreich, oder wenigstens gegen die kleine Entente richtete. Die ungarnfreundlichen Äußerungen des Duce, die in die gleiche Reihe hauen wie Lord Rothermeres Reaktionsforderung bezüglich der Eriannon-Grenzen, die allgerberachte und bisher stets nur gestrichelte Gegenfähigkeit Italiens und Jugoslawiens geben solchen Vermutungen einen Schein von Berechtigung. Aber auf der anderen Seite geht man flüchtig zu weit, wenn man den vorstehenden und flüchtigen Außenminister Polens, Jaleski, unterstellt, daß er sich turzhand aus der französischen in die italienische Front begeben würde, zumal ja gerade Polen von einer Durchbrechung des Prinzips der Unverletzlichkeit friedensvertraglicher Grenzbestimmungen keinesfalls Vorteile zu erwarten hätte. Und so geschieht Mussolini ist, wird er schließlich dieses Prinzip nicht an einer Stelle durchbrechen, für alle anderen aber als faktisch erklärt können. Deshalb darf man seine gegenwärtigen und längsten Verhandlungen, soweit sie nicht wirklich durch einen allerdings auffälligen Zufall herbeigeführt wurden, vielleicht eher als den Ausfluß des nun einmal unvermeidlichen schicksalhaften Aktivitätsbedürfnisses, denn als die Maßchen eines groß angelegten und lädenlosen außenpolitischen Planes ansprechen. Daß diese Aktivität unermesslich zu gewissen Widersprüchen führt, konnte man schon beobachten, als Italien im Vorjahre mit Bulgarien, Rumänien und Ungarn fast gleichzeitig in ein Patronatsverhältnis zu kommen suchte, trotzdem diese Länder untereinander in zum Teil unauflösbaren Differenzen liegen. Und so wird man auch jetzt eine Einbeziehung Polens und der Türkei in Kombinationen, die beide Länder wieder in Konflikte mit andererseits Italien nachziehenden Nachbarn bringen müßten, in ihrer einschneidenden Unlogik all der geheimnisvollen Mutmaßungen entkleiden müssen, um auf den Kern zu kommen: Jenen Fälschungsdrang, der um jeden Preis nach einer europäischen Rolle strebenden schicksalhaften Großmacht, der sich aus der Bewegungsbildung des Faschismus ergibt und mit der ursprünglichen Bezeichnung „Faschismus“ nur umwollständig umschrieben werden kann.

Jedenfalls trifft Mussolini das Richtige, wenn er eine gewisse Beunruhigung der übrigen Weltmächte, die ihm bei Gelegenheit etwas einbringen soll, vor der geographischen Erde her ins Wert setzt, die nach wie vor den Wetterwinkel Europas bildet. Deshalb sind vielleicht auch die Gedankengänge nicht unbeachtlich, die in den Plänen eines nur sechsteiligen Antikriegspakts ein nicht ausreichendes Instrument zur Vermeidung der Welt erblicken wollen. Über immerhin ist es schon ein Schritt vorwärts, daß der französische Widerstand gegen die amerikanische Forderung eines allen Großmächten offenstehenden Antikriegspakts beseitigt ist, daß man in Frankreich insbesondere darauf eingeht, den Krieg überhaupt und nicht bloß den Angriffskrieg mit dem Vann zu belegen; denn mit der ursprünglichen Eriantischen Formel würde man ja wieder die endlosen und bisher unüberwindlichen Schwierigkeiten nachgerufen haben, die sich mit der unmöglichen Definition des Angreifers bei jedem ähnlichen Versuch in Genf prompt einzustellen pflegten. Bei näherem Zusehen ergibt sich allerdings, daß einige Klauseln noch so starke Reserven zugunsten der französischen Allianz-Verträge und zugunsten dessen enthalten, was man in Paris als fortreibende Beobachtung des Völkerbundes auszulegen beliebt, daß es sich vorläufig um nicht viel mehr als um eine weitere platonische Friedensförmel handelt. Freilich entwarf solche Vertragsinstrumente mitunter der Sandhaß durch ihre Verfasser — man denke z. B. an die verschiedenen Mächteabkommen über China und ihre heutige recht ungleiche Auslegung durch die verschiedenen Unterzeichner! — und es wäre deshalb nicht unmöglich, daß sich auch aus diesem offenen Antikriegspakt amerikanischer Ursprungs eine brauchbare Grundlage für stärkere Friedensbedingungen, sicherlich im Sinne Washingtons entwickeln.



Hier werden sie erwartet!

programm für die Flieger steht ein Festmahl mit 2000 Teilnehmern vor. Außerdem sind Vorbereitungen für die Rundfunkübertragung familiärer Empfangsfeierlichkeiten getroffen. Die New Yorker Telefongesellschaft wird den Fliegern ermöglichen, sofort nach ihrer Ankunft mit ihren Angehörigen zu sprechen. Die Presse wird allgemein rühmend die Bedeutung des Transoceanfluges der „Bremen“ und den Mut, die Ausbauer und die Umhüter der Flieger. Der amerikanische Kriegssekretär Davis hat im Namen des Kriegsammtes und der Armee an die Flieger ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem es heißt, die vollbrachte Leistung lege Zeugnis ab von dem

vollbrachten Ozeanflug begrüßt die Besatzung des deutschen Flugzeuges „Bremen“ der Vorkämpfer des Seelands (geg.) Hauptmann Röhl, Kommandant Fitzmaurice, Baron von Hünefeld. — Der Vorkämpfer drabte an Röhl: „Vielen Dank für das Telegramm. Ich hoffe, daß Sie mein erstes Telegramm erhalten haben. Empfangen Sie und Ihre Begleiter nochmals den herzlichsten Glückwunsch zu dem alanzenden Erfolg und den Ausdruck meiner aufrichtigen Bewunderung für die tapferen, bewundernswürdige Leistung. Ich wäre für die Beobachtung von einem Weiterflug dankbar, und freue mich, Sie alle bald hier begrüßen zu können.“

In Frankreich bemüht man sich, Amerika nicht vor den Kopf zu stoßen, vor allem aus finanzpolitischen Gründen. Poincaré hat die Ratifizierung des Mellon-Brenger-Abkommens in der bisherigen Kammer verurteilt; er wird in der nächsten, die sich in ihrer Zusammenfassung kaum erheblich von ihrer Vorgängerin unterscheiden dürfte, sich des Schuldenproblems und damit einer Verständigung mit Washington schon beschaffen annehmen müssen, weil im nächsten Jahr der amerikanische Kredit für die französischen übernommenen Kriegsmaterialien und Heeresleistungen der amerikanischen Armee in Höhe von 1 Milliarde fällig wird, wenn es nicht gelingt, diese Verpflichtung in die allgemeinen im Wege eines Schuldenabkommens einzubringen. Der französische Ministerpräsident bereitet seine öffentliche Meinung darauf schon jetzt vor. Und in diesem Sinne sind die noch immer viel glosierten Stellen seiner Rede von Carcassonne zu verstehen, die mit deutlichem Witz nach Amerika seine Verständigungswilligkeit in der Reparationsfrage erkennen lassen. Da hierbei aber natürlich das französische Interesse und nicht das deutsche bestimmend ist, wird man diesbezüglich der Grenze mit größter Zurückhaltung und doppelter Aufmerksamkeit darüber wachen müssen, daß nicht aus irgendeiner Verloppelung des Damesproblems mit dem internationalen Schuldenproblem untragbare Belastungen für uns entstehen und gleichzeitig der Schutz, den uns bisher die Transatlantik und die grundlegenden Richtlinien des Sachverständigen-Gutachtens bieten, mit nur scheinbaren Vergünstigungen oder ungenügenden Garantien der Phantasie-Ziffern außer Wirksamkeit gesetzt werden. Es ist in letzter Zeit in diesem Zusammenhang viel von der Mobilisierung der Eisenbahn- und Industrieobligationen die Rede, ohne daß gleichzeitig von der Rheinlandräumung auf französischer Seite gesprochen wurde. Auch das gibt zu denken, obwohl praktisch der Zeitpunkt für derartige große Finanzoperationen sicherlich noch keineswegs gekommen ist. Auf der anderen Seite darf man gerade gegenüber den augenblicklichen Neuierungen der französischen Politik und Presse nicht vergessen, daß diese sich bereits mitten im Wahlkampf für die schon am 22. April stattfindenden Kammerwahlen befinden, und man wird vielleicht gerade aus einer gewissen internationalen Verständigungswilligkeit der mehr rechts gerichteten französischen Stellen den Schluß ziehen dürfen, daß auch sie mit einer Mehrheit von Locarno keine Geschäfte mehr machen zu können glauben. — England hält sich gegenüber allen Lastübernahmen um eine zwischenstaatliche Gemeinschaft in der Frage der finanziellen Kriegserbschaften im Augenblick merkwürdig zurück. Das hängt vielleicht zum Teil mit seiner wirklich oder vermeintlich ungünstigeren Bilanz bei einem allgemeinen Schulden-Clearing, vielleicht aber auch mit seinen überförmlichen Sorgen zusammen. Dagegen gehört einmal die neue Komplikation der Vorgänge in China. Neben China aber liegt England die ägyptische Frage im Magen. Denn der Vertrag, den Chamberlain und Samrat Pascha vor einigen Monaten vereinbart haben, ist vom Parlament abgelehnt und nach Rücktritt Samrats auch von dessen Nachfolger Rasch Pascha abgewiesen worden. Ägypten steht sich danach freilich schlechter, als unter dem geplanten Abkommen, behält aber seinen Rechtsanspruch auf volle Unabhängigkeit. Und England einen neuen Unschärfe-Faktor in seiner ohnehin reichlich komplizierten orientalischen Rechnung.

Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Brind spricht zu seinen Wählern.

Man muß den Frieden aufbauen.

Paris, 16. April.

Außenminister Brind, der sich seit einiger Zeit in der Umgebung von Nantes in seinem Wahlkreis aufhält, erklärte einem Vertreter des „Petit Parisien“, während des Krieges seien seine Gedanken auf den Sieg gerichtet gewesen. Jetzt müsse man den Frieden und die Sicherheit aufbauen und an dieser Aufgabe arbeite er. Vor etwa 2000 Wählern nahm Brind das Wort, um seiner unabhängigen Unabhängigkeit zum Frieden Ausdruck zu verleihen. Das schreckliche Schauspiel des Krieges habe ihm mit einem Empfinden des Abscheues erfüllt, das ihn nicht mehr verlasse. Die Franzosen müßten von ganzem Herzen mit allem ihren Können daran arbeiten, die Niederlage eines derartigen entsetzlichen Unfalls zu verhindern. Man müsse alles mögen, man müsse sich über die Angriffe und Kritiken hinwegsetzen und die Spötter beachten und ihnen lächelnd antworten: Den Frieden dem Frieden!

Städtische Gemäldegalerie.

Wer die April-Ausstellung mit sich steigendem Genuß betrachten will, der sollte zunächst die oberen Säle besichtigen und sich da zunächst an den Werken von Kurt Müllers-Frau, Krefeld, wenden.

Bei den Werken des Künstlers haben Kubismus und neue Schöpfungen Platz gefunden und deren Gaben sind mehr Delikatessen als Gnadenschenken. In den Delikatessen — sowohl den Landschaften als den Porträts — herrscht kalte Nüchternheit, so daß sie uns wenig ansprechen, ein Stillleben „Amarillis“ dagegen ist so warm im Ton, der Kontrast der bunten Wälder und der roten Hüte so farbenprächtig, daß man sich daran freut, daß der Künstler hier den „Baten“ ein Schnippchen geschlagen hat. Unter den Aquarellen Müllers-Fraus findet sich manches gute, tüchtige Bild, so die „Großen Wälder“, der „Garten in Krefeld“, obwohl dieser durch die Behandlung der Gelbtonen leicht flüchtig wirkt; auch „In den Gärten“, „Insel Wasser“ und „Kesselsblöde“ wirken gut und kräftig im Ton.

Job. W. Drenthoff, Krefeld, fesselt vor allem durch seine Schneebilder und hierunter sind wieder am wirkungsvollsten die hauchartig gelbten. Fast überaus leicht leuchten die kleinen „Kesselsblöde“, „Wälder“, „Kesselsblöde“, „Kesselsblöde“. Es ist merkwürdig, wie der Künstler dieses sanfte intensive Leuchten auf die Leinwand brennt, ohne irgendwelche Kontraste mit starkem Dunkel oder Schlaglichtern zu verwenden! Die Gelfelder sind eine ganze Schneefläche von leichten Schattierungen, im „Kesselsblöde“ stehen die weiß schimmernden Bäume auf weißer Fläche, die blickt aufgeteilt wird durch dunkelblaue Wasser eines Kanals. Die weißen Schneefelder steigen still zum Wasser hinüber und all die weisse Pracht leuchtet aus und umgibt sich, wie von innen heraus, so daß man es dieser sehr abgemessenen Wirkung nur raunen und bewundern kann. Wundervoll ist auch „Der Jülicher“, stiller und schärfer sind hier die Schattungen und Schattungen der Gelfelder, bis hierher herabsteigen und sich in weiche Nebelzone lösen, das man den Kontrast der klaren Gelfelder und der bewegteren Landschaften zu spüren vermag. Bei dem Bild „In der Schneefläche“ fesselt vor allem ein Stück Winterland mit waldigem Berges, sehr gelblich und auch das „Interieur“ auf dem dunkeln Sessel am sonnigen Fenster. Weiter möchten wir noch das Bild „Retinien“ besonders hervorheben, die Samtweiche die

Nobiles „Italia“ liegt in Stolz vor Anker.

Stolz, 16. April. Um 8,35 Uhr ist das Luftschiff „Italia“ glatt gelandet.

Das Luftschiff „Italia“ trat gegen 8 Uhr über dem Luftschiffhafen Seddin ein und kreiste über der Halle. Um 8,15 Uhr flog es jedoch wieder in südlicher Richtung davon. 23 Minuten später ging dann die Landung glatt vonstatten. 13 Min. von 9 Uhr konnte das Luftschiff in die Halle gezogen werden. General Nobile erklärte, das Luftschiff habe fast zwei Stunden über dem Meeris gekreuzt, es habe jedoch nicht die Absicht bestanden, dort zu landen. Das Wetter sei sehr schlecht gewesen. Trotzdem habe das Luftschiff die Fahrt gut überstanden und außer dem Bruch einer der hinteren Stabilisierungsflächen keinen Schaden erlitten.

Bei der Landung der „Italia“ stand General Nobile, als die Gondel den Boden berührte, sehr erregt und aussehend, aber lächelnd an der Tür, neben sich seinen frierenden kleinen Wipino. Er äußerte sich

über die Art, in der sich das Luftschiff trotz des furchtbaren Wetters, das besonders in der Gegend der Weichen Karpathen sehr stürmisch gewesen sei, in jeder Beziehung bewährt habe. Er sei außerordentlich stolz auf das Schiff und habe das feste Vertrauen, daß die Nordpolarfahrt ein Erfolg sein werde. Sowohl die Motoren als auch die Instrumente hätten trotz des Gewitters glänzend gearbeitet. In Genuß fuhr der General fort, riet die Leitung des Flugplatzes uns wiederholt, dort zu landen. Wir waren aber entsetzt, die Fahrt fortzusetzen. Da wir die Orientierung verloren hatten, mußten wir in der Gegend von Genuß zwei Stunden kreuzen, bis wir auf dristlichem Wege aus Lindenberg und Prag Informationen eingeholt hatten. Ich habe aber auch nicht einen Augenblick daran gedacht, umzukehren.

Wirkliche Gefahr bestand für das Luftschiff nur während der Zeit, wo wir die Gewitterzone in Schüssen passieren mußten. Die Besatzung hat sich ausgezeichnet bewährt. Es ist die beste Besatzung, die ich jemals hatte.

Außer den Beobachtern, den Zeitungsreportern und den Wipern und Wipern waren, wohl infolge der Unruhe über den Zeitpunkt des Eintreffens, nur ungefähr 100 Zuschauer auf dem Flugplatz anwesend. General Nobile hat Anweisung gegeben, ohne besondere Formalitäten jedermann zur Besichtigung des Luftschiffes zuzulassen unter der Voraussetzung, daß nicht geräuscht wird.

Nachdem das Luftschiff „Italia“ gegen 9 Uhr in die Halle gezogen worden war, versammelten sich die Behörden, die Schutzpolizei und eine Reihe in- und ausländischer Pressevertreter, um die Besatzung der „Italia“ zu begrüßen. Als Vertreter des Reichswehrministeriums begrüßte Ministerialdirektor Brandenburg General Nobile mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß die Ueberwindung dieser Fahrt von Mailand nach Stolz

ein gutes Omen sein würde für die weitere Fahrt nach dem Nordpol. Nachdem begrüßt der Regierungspräsident von Genuß-Geslin und der Oberbürgermeister von Stolz, General Nobile im Namen der Stadt und lud die ganze Besatzung zu einem Frühstück ein. Von den Pressevertretern über den Verlauf seiner Fahrt befragt, erwiderte General Nobile in englischer Sprache, daß das Wetter sehr schlecht war. Es habe fast gestört.

Der erfolgreiche Flug der „Italia“ hat in Rom große Freude ausgelöst. Die Weltblätter bringen ausführliche Berichte über die einzelnen Etappen des Fluges. Der „Levere“ unterstreicht den begeisterten Empfang.

Frankreich ist verstimmt.

Um den Kriegsverzichtspakt.

Paris, 16. April.

Die Kriegsverzichtspaktoffensive der Vereinigten Staaten wird von den französischen Öffentlichkeit mit einem gewissen Unbehagen und Feindsinn ohne Beunruhigung verfolgt. In linksgerichteten Kreisen spricht man von einem schweren Fehler der Vereinigten Staaten, die Verhandlungen auf alle Großmächte ausgedehnt zu haben, ohne noch eine Verständigung zwischen Washington und Paris erzielt werden konnte. Auf der rechten, und insbesondere in reaktionären Kreisen, die der Umgebung Millerands nahesteht, befürchtet man, daß eine Annahme der Auffassung Kelloggs das Ende aller europäischen Bündnisse, Garantien und Freundschaftsverträge bedeuten würde. Brind, so schreibt der reaktionäre „Avenir“, habe diese Gefahr sofort erkannt und habe daher alles Menschmögliche unternommen, um sie abzuwehren und die amerikanischen

Pläne auf eine platonische Form zu bringen. Deswegen habe er in den Verhandlungen der Beiriff Antikriegspakt eingeführt. Damit sei der ganze Kriegsverzichtspakt auf einem Parallelpakt des Völkerbundes geworden. Brind bleibe nun nichts anderes übrig, als zu versuchen, die Großmächte für seine Ideen zu gewinnen. Damit werden aber Deutschland, England, Italien und Japan, so schreibt das Blatt, zu Schiedsrichtern über die französisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten.

Nach einer Meldung des New Yorker Vertreters des „Petit Parisien“ hat die Nachricht, daß die französische Regierung in Berlin, London, Rom und Tokio einen Gegenvorschlag zu dem amerikanischen Kriegsverzichtspaktvorschlag überreichen lassen wolle, in der Umgebung Kelloggs weder überrascht noch enttäuscht. Ein solcher Schritt werde angesichts der Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und Washington als natürlich angesehen. Es werde bemerkt, daß Kellogg geneigt sei, gewisse Änderungen in seinem Pläne vorzunehmen, falls diese Notwendigkeit auch von den anderen Großmächten ausgedrückt werden sollte. Gegenüber der von amtlicher Stelle geäußerten Zuversicht betrete fast die gesamte amerikanische Presse die Auffassung, daß sich die Schwierigkeiten durch die Ausdehnung der Verhandlungen von zwei Staaten — Frankreich und Amerika — auf sämtliche Großmächte nicht vermindert hätten.

Südtiroler Landgebung in Wien.

10 Jahre verlorenes Südtirol.

Berlin, 16. April.

Zu Ehren der im Weltkrieg und an der Tiroler Front Gefallenen veranstaltete gestern der Andreas-Hofer-Bund eine Gedächtnisfeier, an der alle nationalen Verbände teilnahmen. Der Begründer des Andreas-Hofer-Bundes, Vater Rinnhofer, hielt eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß sich in diesem Jahre zum zehnten Male der Tag jähre, an dem Österreich Südtirol verloren habe. Für alle, so fuhr er fort, die an der Tiroler Front gefallen sind, Tiroler und Südtiroler, beten wir heute und schließen auch die gefallenen Italiener nicht aus, da wir uns rein vom Nationalitätenstand wissen. Wir wünschen, daß auch die Italiener keinen Schaden davon das Deutschland empfinden. Alle unsere Brüder in Südtirol haben das Recht zu leben. Die italienischen Nachbarn sollen heute auf neue fühlen, daß hinter den Deutschen Südtirol das a n z e d e u t s c h e Volk steht, und daß der Südtiroler der Südtiroler die gesamte gefittete Welt durchschneidet. Wir wollen nicht erlahmen im Kampfe um die Befreiung unserer Heimat.

Rücktritt des ägyptischen Gesandten in Berlin, London, 16. April. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der ägyptische Gesandte in Berlin, Seifallah Nuri Pascha, gestern früh in der Nacht plötzlich seinen Rücktritt gegeben. Seifallah Nuri Pascha, der zur Zeit in Kairo weilte, beabsichtigte ursprünglich, gestern morgen von dort nach Berlin abzureisen. Es waren auch Regierungsvertreter und die Freunde zur Abschied auf dem Bahnhof erschienen. Der Gesandte jedoch blieb aus. Die Zeitung „Al-Ahram“ glaubt den Rücktritt darauf zurückzuführen zu können, daß König Fuad eine von dem Gesandten vor der Abreise noch gewünschte Audienz nicht bewilligt hatte.

Barter Gilbert auf der Rückreise. Berlin, 16. April. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Mailand meldet, hat Barter Gilbert nach genau 10 Tagen Aufenthalt in Rom Sonntag nacht über Mailand und den Gotthard die Rückreise angetreten und wird Dienstag vormittag in Berlin eintreffen, wenn er nicht unterwegs einen Aufenthalt macht.

Der Reichsstaatsminister kommt nach Württemberg. Stuttgart, 16. April. Der Reichsstaatsminister Staatsminister a. D. Saemisch, um dessen Entsendung nach Württemberg die württembergische Regierung die Reichsregierung schon vor längerer Zeit gebeten hat, wird am 17. April in Begleitung des Ministerialrats Schmitz und des Ministerialrats Seel zu den einleitenden Verhandlungen mit der württembergischen Regierung in Stuttgart eintreffen.

Der Stettiner Femeprozeß. Stettin, 16. April. Das Schwurgericht beim Landgericht Stettin trat heute morgen um 10 Uhr unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hirschberg zusammen, um über acht Angehörige der Organisation „Völkisch“ zu verhandeln, die angeklagt sind, im Sommer des Jahres 1920 den 21-jährigen Nordbayer Willi Schmidt ermordet, bezw. Beihilfe zum Mord geleistet zu haben.

geben, das Wort bleibt ein ärmlicher Ertrag gegenüber diesem billigen Schauen.

Aus dem Gelaute erhebt man, daß die Ausstellungslitana dieses Mal sehr viel des Schönen ausfallen getragen hat, daß auch das Bildnis aus dem Grimmbildnis, über das wir f. A. berichteten, noch in der Ausstellung verbleiben ist, sei noch besonders erwähnt. Sock-

International. Autoren-Kongreß.

In Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der ausländischen Botschaften und Konsulate wurde gestern vormittag der 3. Internationale Autorenkongreß im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses vom Reichsminister Dr. Herter eröffnet, der gleichzeitig die Größe des Reichspräsidenten überbrachte. Er wies darauf hin, daß 22 Nationen hervorragende Vertreter der Geisteswelt nach Berlin entsandt haben, deren Beschlüsse bestimmt sind, das geistige Eigentum zu verteidigen, für die gerechte Belohnung des Talentes einzutreten und das Recht der Autoren auf Schutz des Wertes ihrer Arbeit sicher zu stellen. Reichsminister Dr. Herter wies auf die ungeheure Bedeutung hin, die dieser materielle Schutz für die Erhöhung von Schaffenskraft und Lebensfreudigkeit des geistigen Arbeiters bedeute. Gleichzeitig dürfe man mit Genugtuung feststellen, wie sehr durch die Bestrebungen zur Wahrung der Interessen aller geistig Schaffenden ein neues Fundament für den internationalen Austausch geschaffen wird. Der Berliner Kongreß habe in doppelter Hinsicht besondere Bedeutung, er sei die Geburtsstunde des erweiterten Verbandes, der jetzt erst zu seiner vollen Wirkung komme und er finde vor wichtigen internationalen Entscheidungen statt, nämlich beinahe unmittelbar vor der Anfang Mai d. Jrs. in Rom zusammen tretenden diplomatischen Konferenz der Berner Union, in der die Kulturstaaten zum Schutze von Literatur und Kunst zusammengeschlossen seien. Man könne hoffen, daß die berechtigten Wünsche, die die geistigen Arbeiter seit Jahrzehnten geäußert hätten, aus offizieller Theorie in fruchtbarer Praxis umgesetzt werden. Er wünsche der Arbeit des Kongresses vollen Erfolg.

Der preußische Kultusminister Dr. Weder führte in seiner Ansprache u. a. aus: Der Volkstaat, der seine Aufgabe in erster Linie darin sehe, das kulturelle Leben durch die Teilnahme aller Staatsbürger anzuregen und

Selbstmordversuch vor Gericht.

Das Urteil im Richterfelder Prozeß.

Berlin, 16. April.

In dem Richterfelder Selbstmordversuchsprozeß, der in vierwöchiger Verhandlung sich mit den Zusammenhängen der Nationalsozialisten und deren Frontkämpfern am 12. März vorigen Jahres auf den Richterfelden Trebbin und Richterfeld-Ost beendete, wurden heute mittag verurteilt: Schäfer wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 11 Monaten Untersuchungshaft, Polzin zu 8 Monaten Gefängnis, Bergmann zu 6 Monaten Gefängnis, Krämer und Kern zu je 2 Monaten Gefängnis. Polzin, Bergmann und Kern wurden je 30 Tage auf die erstlente Untersuchungshaft anzurechnen. Die Angeklagten Minzow und Grunemann wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Feststellung der Vorgänge auf große Schwierigkeiten stieß, da ein Teil der Zeugnisaussagen unter der Beeinflussung durch Dritte und der Länge der Zeit litt.

Während der Urteilsbegründung verfuhr der Angeklagte Schäfer sich mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Als ihm das nicht gelang, durchschneidete er sich die Handgelenke und den Pulsadern und sank blutüberströmt zu Boden. Gleich darauf belag er einen Leichenschaffner, jedoch zehn bis zwölf Fußtuchmacher, der Schuttpolze Mähe hatten, ihn zu bändigen. Der Vorsitzende hob darauf die Sitzung auf. Die Verhandlungen Schäfers sind nicht lebensgefährlich.

Nach einer Unterbrechung von 40 Minuten war der Angeklagte Schäfer, der sofort verbunden worden war, wieder soweit hergestellt, daß er nach ärztlichem Gutachten als verhandlungsfähig gelten konnte. Die nachfolgenden Urteilsbegründungen unterbrach Schäfer noch mehrmals mit einigen Zwischenrufen, sonst aber verhielt er sich ruhig.

Regimentsfabriken auf der Warburg.

Ueberführung der alten thüringischen Fahnen.

Eisenach, 16. April.

Die Ueberführung der alten 23 Thüringer Regimentsfabriken gemäß einer Verfügung des Reichswehrministers nach dem Palas der Warburg fand gestern nachmittag statt. Unter Vorantritt der 7. (Exaltation-) Kompanie des Reichswehrinfanterieregiments 15. meier Spielmannszüge und zweier Kapellen erfolgte der Zug nach dem Marktplatz, wo R a n z e a m G e f a l l e n e n d e n t m a l niedergeburt wurden, u. a. ein Kranz durch Oberbürgermeister Dr. Janson für die Warburg-Stadt. Im zweiten Warburghof wurde die Feier mit dem Niederländischen Landegete einleitet. Dann sprach Generalleutnant R e i n d e, der auf die rühmreiche Vergangenheit der Regimenter hinwies. Oberbürgermeister Dr. Janson übernahm darauf mit Worten des Dankes die Fahnen. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes wurden die 23 Fahnen in den Palas gebracht. An der Feier nahm auch Staatsminister B e n t h e n f e r teil.

Der Ausschub für Verfassungsreform.

Die Zusammensetzung des Ausschusses.

Berlin, 16. April.

Am 4. Mai tritt der Ausschub für Verfassungsreform und Verordnungsreform zusammen. Den Vorsitz in dem Ausschub wird, wie nunmehr bekannt wird, der Reichstanzler Dr. Marx übernehmen. Als Ausschubmitglieder sind von der Reichsregierung berufen worden: Vizekanzler und Reichsjustizminister Herzt, Reichsinnenminister von Keudell, Reichsfinanzminister Dr. Brüder, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichspostminister Schädel, Geh. Justizrat Professor Dr. Unschuld, Geh. Justizrat Professor Dr. Bräunig, Staatssekretär a. D. Dr. Bujak, Reichsstaatsminister a. D. Dr. Hamm und Professor Dr. Mommsen. Von den Landesregierungen wurden folgende Mitglieder entsandt: Für Preußen Ministerialdirektor Dr. Bracht, für Bayern Ministerpräsident Heß, für Sachsen Ministerpräsident Heß, für Württemberg Staatspräsident Bazille, für Baden Staatspräsident Kemme, für Thüringen Dr. Kuntze, für Hessen Staatspräsident Ubelung, für Hamburg Bürgermeister Dr. Petersen und für Anhalt Ministerpräsident Delft.

Austritt Sieveffings aus der konservativen Partei. Berlin, 16. April. Nach dem Großen Welttag hat nun auch der Führer der Bismarckjugend der Deutschen nationalen Volkspartei, der Hg. Sieveffing, seinen Austritt aus der deutsch-konservativen Partei erklärt.

zu vertiefen, könne die Forderung nach dem Schutz des geistigen Eigentums wohl anerkennen, aber sich doch nicht so reflexlos zu eigen machen, wie es von den Kreisen der Interessenten wohl gefordert werde. Der Staat müsse darüber wachen, daß nicht durch allzu übertriebene Ausbeutung der Eigentumsrechte Schranken errichtet werden, die gerade im Interesse der Kunst nicht zu rechtfertigen sind.

Der Präsident des Internationalen Autorenkongresses, Senator Morillo, Rom, antwortete mit Worten des Dankes für die Begrüßung durch die Reichs- und Staatsbehörden. Er hob hervor, daß die Frage des geistigen Eigentums zurzeit eine der wichtigsten Fragen überhaupt sei, und angesichts ihrer Zusammenhänge mit beinahe allen wesentlichen Lebensgebieten dürfe sie nicht mehr in die zweite Linie zurückgedrängt werden. Er hoffe, daß nach den vorbereiteten Kongressen von Paris und Rom der letzte dazu beitragen werde, den internationalen Autorenverband zu einem unverwundbaren moralischen und juristischen Faktor zu machen. Am Schluß schloß sich der Senator dem bereits von Reichsminister Dr. Herzt ausgedrungenen Wunsch an, daß die Arbeiten des Kongresses die Verständigung und den Austausch zwischen den Völkern zu fördern, helfen werden.

* Stadttheater. Heute, Dienstag abend, geht für die Bormiete B. Henss vieraktiges Schauspiel „Vom Gabriel Bonifaz“ in Szene. Die Vorstellung dauert von 8 bis gegen 11 Uhr. Für den freien Verkauf werden noch genügend Karten referiert. Der braune Ring hat am Mittwoch eine Wiederholung von Offenbachs fünfaktiger phantastischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“, zu der ebenfalls noch genügend Karten für den Kassenverkauf zur Verfügung stehen. Die „Lasso“-Aufführung am Donnerstag ist für die Bormiete C. vorgezogen. Am Freitag geht erstmalig in neuer Gestaltung und Einrichtung unter der Spielleitung von Dr. Alexander Edmund Mozart's komische Oper in zwei Akten „Cosi fan tutte“ in Szene. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Wilhelm Glimmer, den Chor leitet Dr. Paul Strüber. Johannes Schöberler ist die Bühnenbilder, deren technische Einrichtung Ernst Presser leitet. Der Abend ist für die Bormiete A. in Aussicht genommen. Der Vorverkauf für die Bormiete der Rolle von Toni Zimelstein und Carl Mathern „Was der Prominente“, die am Samstag für die Bormiete D. angelegt ist, beginnt morgen. Mittwoch

Neu

Das St

Sed

Die Zahl bahnmäßig Unter den ein verlegte, die haben.

Zur Gen der Verkehrs von der Dr eine umfang ame der Ver henhahn bega aus der tief Schlußfolger glück zu zie Der bog von der sich abschließ Straßenbahn sehr großes des Regens erst der Sch hänger, die Daß der W schwindigkeit großen Tem der Augenge Wälder sprat Straßenbahn zu schnellen

vorliegt. D die Bremstragen fast f Schmittwund die zahlreich und Glasf mehr entfan die Wehren Mit Winden den Straßen großer Zug bierung augt wieder auf f mehr wurde penben Wag

an allen Str Das Ra Straßengebi 17,20 Uhr schweyer St denbahnunge jetz, die zu wollen, hat Gewalt über und zwei A folge der g bahnstraße

Daß die H nische Hiten Montag, 17. April, Straßengebi stentem stat technisch ein Dremseinstre auch funktio Die Unterh chlossen. der die Sch

Der Ho er kürzlic seine Wohn Einbedruck lag in eine Körper mo beschad kein Wäse ermo und erfarthe seine Wäp Sohlauagen war, denn durchwühl, nach den konnte kein Zeit fern u umföhllich nehmung jedoch dem führt harte Wäbi darge gefaßt wo der Umhar kommissar genau erin und welsch fahren warz auf moelch gegeben hie Ungeordnet Wäben u Wäbelch a Gebäckstuck sich ja leid einmal u „malz boge am Tag v einmichte f gar nicht.

Der Rom berst an, u Persönlichk Fragos er batte scho und Wäb fälschung auch mit noch frar kommissar frau emmo und der müßten, sie wieder hatten wir gen. Am aus Wäb anlassen, sich als in geungen

Vor Gericht.

er Prozess.

April, 16. April.

enspruchspruch, der

mit den Zusammen-

ten Frontkämpfern

den Bahnhöfen

stigte, wurden heute

gegen schweren San-

der Verurteilung von

olgin zu 9 Mo-

6 Monaten Ge-

ern wurden je 30

st auf angedr.

zu n e m a n n

der Urteilsgrün-

die Feststellung der

ist, da ein Teil

Einflussnahme durch

andung versuchte

it einem Raster

schneiden. Als

sch schnell die

ant blutüber-

auf bekam er

sch Zufallswach-

ten, ihn zu bän-

ung auf. Die Ver-

schäft.

0 Minuten war der

wurden worden war,

sch ärztlich Gut-

achte konnte. Die nach-

schbach Schöfer noch

zu rufen, sonst aber

r Warburg.

ischen Rahmen.

senach, 16. April.

23 Thüringer Regt-

des Reichswehr-

tribuna fand gestern

der 7. (Exaltation-)

regiments 15. weiter

en erfolgte der Zug

in Gefallenens-

a, ein Kran durch

für die Warburg-

wurde die Fete mit

einzelte. Dann

der auf die rum-

himmies. Oberbär-

darum mit Wor-

dem Geland des

sch in den Palas

taatsminister S e n

ungsreform.

ausgesch.

Berlin, 16. April.

ur Verfassung und

in den Vorst in dem

ist wird, der Reichs-

aus Anstaltsmitgli-

den worden. Wo-

erger, Reichsinnen-

minister Dr. Köhler,

s, Reichsjustizmin-

ister Dr. Anshütz, Geh.

räumig, Staatsse-

retärminister A. D. Dr.

von den Landes-

lieber entand: Für

recht, für Bayern Wi-

nterminister Dr. Ba-

ident Wefung, für

en und für Anhalt

en Parteierkär.

mach dem Schuch des

n, aber sich doch nicht

von den Kreisen der

. Der Staat müsse

zu überlebende Aus-

Neues aus aller Welt.

Das Straßenbahn-Unglück in Berlin.

Sechs Tote und etwa 90 Verletzte.

Die Zahl der Todesopfer bei dem schweren Straßenbahnunglück an der Heerstraße hat sich auf sechs erhöht. Unter den etwa 90 Verletzten befinden sich 24 Schwerverletzte, die in Krankenhäusern Aufnahme gefunden haben.

Zur Ermittlung der Schuldfrage ist sofort seitens der Verkehrspolizei und der Straßenbahnbetriebsgesellschaft eine umfangreiche Ermittlung in die Wege geleitet. Die Beamten der Verkehrspolizei sowie Sachverständige der Straßenbahn begaben sich alsbald nach der Unfallstelle, um aus der tief in den Bahrdamm eingeschlagenen Spur Schlussfolgerungen auf die Entstehungsurache des Unglücks zu ziehen.

Der Unglückswagen der Linie 58 E

Der von der Rennbahnstraße, die an dieser Stelle recht absteigend ist, in die Heerstraße ein und, da der Straßenbahnweg infolge der starken Überfüllung ein sehr großes Eigengewicht hatte und die Kurve infolge des Regens und Schnees sehr schlüpfrig war, sprangen erst der Triebwagen und sofort auch die beiden Anhänger, die auf diesen einwirkten, aus den Schienen. Der Beamte etwa eine unvorsichtsmäßige Geschwindigkeit gefahren ist und die Kurve in einem zu großen Tempo genommen hat, muß die Vernehmung der Augenzeugen und leichtverletzten Fahrgäste ergeben. Bisher sprachen aber alle Anzeichen dafür, daß der Straßenbahnweg sich tatsächlich in der Kurve in einer zu schnellen Geschwindigkeit befunden hat, also eine Schuld des Fahrers

vorliegt. Die bisherige Untersuchung ergab auch, daß die Bremsen in Ordnung waren. Die Schwerverletzten trugen fast sämtlich starke Knochenbrüche, Querschunden, Schmitzbrunden und Hautabschürfungen davon, während die zahlreichen leichtverletzten meistens mit Nervenschütteln und Glassplitterverletzungen davonkamen. Die Feuerwehre entzündete sofort die Wagen 10 und 8, zu denen sich die Wehren von Siemensstadt und Grunewald gestellten. Mit Binden wurden zunächst die Wagen des verunglückten Straßenbahnzuges gehoben und dann mit Hilfe von großen Zugseilen wieder emporgerichtet. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es schließlich, die Wagen wieder auf die Schienen zu stellen. Unter den Trümmern wurden drei Tote geborgen, die von den umliegenden Wagen zerquetscht waren und

furchtbare Verletzungen

an allen Gliedmaßen davon getragen hatten. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt zu dem Straßenbahnunglück mit: Am Sonntag nachmittag 17.20 Uhr ereignete sich auf der Rennbahnstraße ein schwerer Straßenbahnunfall. Der Fahrer eines Straßenbahnzuges der Linie 58 E, mit Fahrgästen dicht besetzt, die von einem Fußball-Wettbewerb nach Hause fahren wollten, hatte in dem Gefälle der Rennbahnstraße die Gewalt über den Zug verloren, der aus einem Liebes- und zwei Unfallwagen bestand. Der Zug sprang infolge der großen Geschwindigkeit auf der Kurve Rennbahnstraße — Heerstraße aus den Schienen und

alle drei Wagen schlugen um.

Dabei kam eine Anzahl Personen zu Schaden. Die technische Untersuchung des verunglückten Zuges hat am Montag vormittag in Gegenwart von Vertretern der Straßenbahnbetriebsgesellschaft und der Vertreter des Polizeipräsidenten stattgefunden. Sie hat ergeben, daß der Zug technisch einwandfrei war und daß im Besonderen die Bremseneinrichtungen tadellos in Ordnung waren und auch funktionierten, was einwandfrei festgestellt wurde. Die Untersuchung der Schuldfrage ist noch nicht abgeschlossen. Zur Unfallstelle herrschte leichter Schneefall, der die Schienen schlüpfrig machte.

Das verräterische Alibi.

Wenn man alles zu genau weiß...

Der Handelsreisende Enrico Foggi machte, als er kürzlich von einer kurzen Reise an die Riviera in seine Wohnung in Genua zurückkehrte, eine große Entdeckung. Seine alte Quartierfrau, Signora Bessi, lag in einer großen Blutsprache in ihrer Küche. Der Körper wies fürchterliche Verwundungen auf. Es bestand kein Zweifel, daß die alte Frau in bestialischer Weise ermordet wurde. Foggi eilte sofort zur Polizei und erstattete die Anzeige. Dies erschröckte, schloßerte er seine Wahrnehmungen. Die Polizei stellte durch einen Dolmetscher fest, daß ein Raubmord verübt worden war, denn Kisten und Kisten waren ausgepackt und durchwühlt. Der Form halber unterzog die Polizei hernach den Angeklagten Foggi einem Verhör. Auf ihn konnte kein Verdacht fallen, denn er war zur kritischen Zeit fern von Genua gewesen. Sein Alibi hand umwühlte fest. Natürlich ließ man ihn nach der Vernehmung ohne weiteres weggehen. Nachträglich fiel jedoch dem Polizeikommissar, der das Verhör durchgeführte hatte, auf, mit welcher seltsamen Eifer Foggi sein Alibi dargelegt hatte, obwohl er darum nicht einmal recht gefragt worden war. Und noch merkwürdiger erschien der Umstand, daß der Angeklagte sich jedes kleinsten Wortes und jeder Kleinigkeit an die Wände so genau erinnerte. Er konnte angeben, mit welchen Augen und welchen Straßenbahnen er am kritischen Tag gefahren war, wo er diesen oder jenen Bekannten getroffen, zu welcher Zeit (genau auf die Minute) er zu Mittag gegessen hatte usw. Daß diese Dinge, die doch nichts Ungewöhnliches sind, Foggi so fest im Gedächtnis geblieben waren, das gab dem Kommissar zu denken. Vielleicht allerdings hatte der Mann überhaupt ein gutes Gedächtnis für solche Sachen. Aber davon konnte man sich ja leicht überzeugen. Man brauchte Foggi nur noch einmal zu vernehmen. Der Angeklagte wurde also nochmals vorzelen und so nebenbei nach seinen Erlebnissen am Tag vor dem Mord gefragt. Und siehe da! Foggi erinnerte sich an die Geschehnisse dieses Tages so gut wie gar nicht.

Das war erst recht verdächtig.

Der Kommissar ordnete aber Foggi die Verwahrungsbefehl an, um zunächst nähere Nachforschungen über seine Persönlichkeit anstellen zu lassen. Die Verwahrungsbefehl Foggis erwies sich alles eher als störendes. Der Mann hatte schon mehrere Verurteilungen wegen Diebstahls und Einbruchs hinter sich und war wegen Dokumentenfälschung aus Frankreich ausgewiesen worden. Er war auch mit Wörtern befreundet gewesen, die die Polizei nach Frankreich ergreifen hatten. Das verhalf dem Kommissar die Überzeugung, daß Foggi die Quartierfrau ermordet oder den Mord angezettelt hatte. Weitere Erhebungen ergaben, daß der Schriftführer Centanaro und der Kaufmann Bray die Komplizen Foggis sein mußten. Im Handelsknoten Foggis in Genua waren sie wiederholt mit ihm zusammengetroffen und dort hatten wiederholt Verbrechen zusammengeführt stattgefunden. Am Tag des Mordes waren Centanaro und Bray aus Genua verschwunden. Um sie zur Rückkehr zu veranlassen, griff der Polizeikommissar zu einer List, die sich als wirkungsvoll erwies. Er ließ in den Tageszeitungen mitteilen, daß Foggi aus der Verwahrungsbefehl

Schach dem Meere!

Wie es zu dem Züdersee-Projekt kam — Warum keine Trockenlegung des Battenmeeres — Das größte technische Werk der Neuzeit — Eine Insel, die keine mehr ist.

Wir haben unseren str.-Mitarbeiter als Sonderberichterstatter nach den Niederlanden entsandt, um uns über den letzten Stand der Trockenlegungsarbeiten an der Züdersee zu berichten.

D. Reb.

str. Wieringen, im April 1928.

Im letzten Jahrzehnt hat die politische Landkarte Europas so manche Veränderung erfahren, aber in topographischer Hinsicht ist alles beim Alten geblieben — bis auf Holland, das ausgerechnet im Jahre 1918, als die übrige Welt sich eben anschickte, auf Kosten Deutschlands und Österreichs ein paar feste Länderbrücken zu schließen, den Entschluß faßte, sein Gebiet um ein Siebenteiles seines bisherigen Umfangs zu vergrößern. Auf friedliche Weise — versteht sich, sofern man einen schier gigantischen Kampf mit der Natur, den die gewaltigen Fluten des Meeres nicht auch als Krieg aufzufassen will.

Normalerweise führen die Holländer mit ihren Schiffen über den Ozean und gründeten Kolonien, schüttelten die spanische Fremdherrschaft ab und errangen ihre Unabhängigkeit. Nach wechselvollen Schicksalen, nachdem 1795 hier französische, 1813 die baltische Republik ausgerufen hatten, vereinigte der Wiener Kongreß die gesamten Niederlande nach 250jähriger Trennung wieder zu einem Königreich. Seitdem nahm Holland eine ruhige, ungestörte Entwicklung. Auch das jenseitige Aufkommen des Weltkrieges, änderte an diesem Zustand nichts, obwohl natürlich die Niederlande durch die Kämpfe in den Nachbarstaaten wirtschaftlich ein wenig in Mitleidenhaft gezogen wurden. Diese friedliche, durch keinerlei Wirrisse und Unruhen bedrohte Entwicklung muß ausdrücklich betont werden, wenn man begreifen will, wie es die Holländer gerade in einer Zeit, da die Welt aus den Fugen zu gehen schien und nahezu ganz Europa von einer fanatischen Zerstörungswut erfaßt war, durch das Gesetz vom 14. Juni 1918, eines der größten Aufwands der Menschheit in Angriff nahm. Es ist dies das Gesetz bezüglich der Abschließung und teilweisen Trockenlegung der Züdersee.

Fast zehn Jahre sind verstrichen. Manches mußte inzwischen an dem ursprünglichen Gesetzentwurf geändert werden, aber der Grundplan blieb bestehen. In noch mehr, die Arbeiten wurden bereits mit jedem Willen aufgenommen, um nach einer durch finanzielle Schwierigkeiten bedingten Altpause während der Jahre 1922—1925 jetzt in beschleunigtem Tempo fortgesetzt zu werden.

Fast zwei Jahrzehnte dürfte es noch dauern, bis das große Werk seine Krönung erfahren wird. Aber schon heute bietet sich dem Besucher der Züderseeanlagen ein eindrucksvolles Bild. Tag und Nacht brummen die Wasserpumpen, immer neue Dämme und Deiche schichten sich auf, an deren steinernen Wänden groß die Wogen des Meeres schwallen. Meter auf Meter wird der See abgetroht. Was da und dort flutet oder stürmt den Gebirgen aus Menschenhand manchen kleinen Schabernack spielen, manches unerwartete Mißgeschick verurteilen, der Enderfolg kann und wird nicht ausbleiben! Die Absicht, das viele hunderttausend Hektar große Becken der Züdersee auszuscheiden und urbar zu machen, ja noch mehr, das zwischen den Nordsee-Inseln und dem heutigen Festland sich erstreckende Battenmeer trocken zu legen, bestand schon seit Jahrhunderten.

Wo die Nordsee sich nach Süden verschmälert, liegen die bekannten, niedrigen Gebiete der Niederlande, größtenteils sogar tiefer als der Meeresspiegel. Durch Dünen und Deiche werden sie vor Ueberflutungen geschützt. Nun muß man wissen, daß die von Norden nach Osten umfließende Äußerung dieses Landes ursprünglich eine fast ununterbrochene Dünenkette war, nur an einzelnen Stellen von den Ausmündungen der großen Ströme Scheide, Maas und Rhein durchschnitten. An mehreren Stellen, vor allem im Norden, ergießen sich einst in dieser Dünenreihe verschiedene Durchbrüche. Welche Strecken des einstigen liegenden Landes wurden wegerodet oder überflutet. Von dem ursprünglichen Küstengebiet blieben die Nordseeinseln als einsame Pfeiler zurück.

Fast entlassen worden sei, weil sich seine Unschuld herausgestellt habe und daß die Polizei nun eine ganz andere Spur verfolgte. Die beiden Verbrecher gingen in die Halle. Sie wählten sich sicher und kamen wieder nach Genua, wo sie sofort nach ihrer Ankunft verhaftet wurden. Als der Kommissar sie einem strengen Verhör unterzog, gestanden sie, die Frau ermordet zu haben. Foggi hatte sie überredet, die Tat zu begehen. Er hatte nämlich seine Quartierfrau ausprobiert und glaubte entdeckt zu haben, daß sie in einem Kleiderkasten einen großen Betrag an Bargeld und Wertpapieren, mindestens hunderttausend Lire, aufbewahrt habe. Centanaro und Bray gingen zur Arbeit, geben sich als Beamte der Gemeinde aus, besappten sie, hätten Auskünfte wegen der Unterwelt einzuholen und fielen, als die alte Frau sie in die Küche führte, über die Grotte her.

Esberg in Sicht!

Eine gefährliche Begegnung.

Von dem von Liverpool mit 725 Passagieren kommenden Ozeandampfer Mont-Rose (16 000 T.) werden aufsteigende Schiffsleuchten über einen Zusammenstoß mit einem Eisberg gemeldet, bei dem zwei Mann getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Am Ostersonntag, als die Mont-Rose zwei Tage von St. Johns entfernt war, kam plötzlich ein Eisberg in Sicht. Der Kapitän ließ das Steuer sofort herumwerfen, so daß das Schiff nur gestreift wurde. Trotzdem wurden Eisstücke im Gewicht von etwa 100 Tonnen auf das Deck geworfen. Dem Zusammenstoß folgte ein juchzendes Geföh. Eine Wunde unter den Passagieren konnte kaum vermieden werden. Zwei Mann wurden dabei getötet und zwei andere verletzt. Die Schiffsfrau wurde ebenfalls beschädigt, doch konnte das Schiff die Fahrt mit dieser Beschädigung fortsetzen.

Sohnesliebe

Die Mutter als Varmherzigkeit vergiftet.

Ein Verbrechen, das aus Sohneshiebe begangen wurde, beschuldigte dieser Tage die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei. Im Juni 1925 starb nach langer und schwerer Krankheit eine Frau M. in der Bergstraße. Sie war zuerst in der Charité behandelt, aber als unheilbar zu ihren Angehörigen entlassen worden. Wiederholt äußerte die Kranke, die sich über ihren Zustand völlig klar war, den Wunsch, bald von ihren Leiden erlöst zu werden. Der damals 28 Jahre alte Sohn, der mit inniger Liebe an der Mutter hing, hatte von seiner Bekehrtheit bei einem Dentisten Gelegenheit, sich ein rasch wirkendes Gift zu verschaffen. Als eines Nachts die Schmerzen wieder mit großer Gewalt einwirkten, konnte er die Qualen der Mutter nicht mehr mit ansehen, holte ein Glas Wasser und tat das Gift hinein. Niemand, weder die Angehörigen, noch der Hausarzt, ahnten da-

Wann dies geschah, ist nicht genau bekannt. Man nimmt einen allmählichen Prozess an. Ende des 12. Jahrhunderts dürfte die Züdersee bei einer Sturmflut ihren noch heute bestehenden Umfang erhalten haben.

Zwischen dem eigentlichen Becken der Züdersee, dem früheren Fiesowee (ungefähr südlich der Linie Enkhuizen-Schaporen) und dem nördlichen Teil, dem Battenmeer, das sich von Wieringen-Harlingen gegen Norden erstreckt, besteht ein bemerkenswerter Unterschied, der dazu führte, daß man wohl die Züdersee, nicht aber das Battenmeer entwässert.

Das Züderseebecken besteht nämlich aus sehr glattem, äolisches Bodengestein. Von den Küsten nach der Mitte nimmt die Tiefe von 0 bis 4 1/2 m unter dem normalen Amsterdamer Wasserstand (d. i. ungefähr der mittlere Wasserstand des Meeres) zu. Nur im Westen der Insel Urk, die sich in zehn bis fünfzehn Jahren mit dem Festland vermafen wird, liegt zugleich noch eine 6 m tiefe Rinne. Die Gesteinsbewegung in diesem Gebiet ist ganz unbedeutend, auch die Stromgeschwindigkeit kaum der Rede wert, dazu verpicht der schlanke Seegrund fruchtbar.

Dagegen weist das Battenmeer des Battenmeeres große Unregelmäßigkeiten auf. Hohe Sandplaten, die bei Ebbe natürlich trocken liegen, werden durch viele tiefe Rinnen getrennt. Auch Ebbe und Flut machen sich hier in weit höherem Maße bemerkbar. Alles umhüllt die einer Trockenlegung im Wege stehen. Somit begnügt man sich mit der Züdersee. Der älteste Plan zu ihrer Entwässerung datiert aus dem 17. Jahrhundert. Es hätte hier wenig Anseh, die einzelnen Abschnitte anzuführen, die schließlich den langgehegten, oft verworfenen oder zurückgestellten Plan zur Tat reifen ließen. Genug — als 1918 das Gesetz zur Errichtung der Züderseewerke angenommen war, begann man ein Jahr später mit den Vorbereitungen und 1920 mit der Arbeit. Mit der sogenannten „Einschränkung des Ammeldees“ fing man an. Der Ammeldees zwischen der nordholländischen Küste und der Insel Wieringen, in der Richtung des entworfenen Abschließendes gemessen, beträgt ungefähr 2500 m. Bis 1200 m von der nordholländischen Küste erstreckt sich eine auf Niedrigwasser gelegene Batte, der Valsand. Die restlichen 1300 m werden vom Ammeldees eingenommen, das aus zwei Rinnen besteht.

Die „Einschränkung“ wurde nun in der Weise durchgeführt, daß man den Boden dieser beiden Rinnen, die bisher eine Tiefe von 12—7 m unter Amsterdamer Wasserstand besaßen, durch einen Deich bis auf 4 1/2 m unter Normalwasserstand erhöhte, und zwar mit einer dazwischen liegenden Kronebreite, daß der weitere Oberbau des Deiches zweckmäßig darauf angeschlossen kann. Selbstverständlich hätte man auch höher bauen können. Aber dies lag vorläufig weder im Interesse der Schifffahrt noch in dem der Entwässerung.

Im folgenden Jahre, 1921, errichtete man am Ostende der Insel Wieringen, und zwar in der Nähe des Dorfes De Oude einen Betriebshofen großen Stils, um hier das riesige Baumaterial einzulagern, das für die Errichtung des großen Valsandbeiches zwischen Wieringen und Friesland erforderlich ist.

Wenn dieser, 30 km lange und 90 m breite Abschließende ist und fertig besteht, dann ist die schwerste Etappe des gewaltigen Werkes überbunden, die endgültige Abschließung der Züdersee von der Nordsee, gewissermaßen eine Trennung von Eisch und Welt, vollzogen. Es empfängt im Anfang das Hochland liegt in topographischer Hinsicht manche Veränderung aufzuweisen hat, die in den meisten Landarten noch garnicht aufgezeichnet ist. Das soll heißen: die Insel Wieringen ist heute keine Insel mehr. Denn der Valsandbeich zwischen Nordholland und Wieringen wurde bereits vollendet. Wieringen gehört jetzt gewissermaßen dem Festlande an. Die Nordsee kann sich ganz, klar oder nicht ärgern, es hilft ihr alles nichts. Hier ist für die Zukunft ein Damm gesetzt. Bis hierher und nicht weiter! Dahinter wird bereits fleißig gearbeitet.

Aber darüber und über den Stand der gegenwärtigen Arbeiten soll noch in einem folgenden Artikel ausführlich berichtet werden.

Frau Diplomatin.

Eine hübsche Geschichte aus China.

Zu Ende voriger Woche hat der britische Minister des Auswärtigen Sir Austen Chamberlain den Besuch der Frau Sume Tscheng empfangen, die von der nationalchinesischen Regierung in Peking beauftragt ist, der britischen Regierung sehr wichtige Vorlesungen zu unterbreiten. Frau Tscheng erklärte, als sie in Marseille landete, daß die europäischen Regierungen davon zu überzeugen, daß die Regierung in Peking die wirtschaftliche Regierung ist und offizielle und ausschließliche Anerkennung verdient. Die chinesische Diplomatin wird als eine lebhaft Frau mit einem gebauerten Lächeln beschrieben. Sie soll zwischen zwanzig und dreißig sein und für die in Rede stehende Mission wegen ihres scharfen Verstandes, ihrer Vorliebe für Diplomatie und ihrer Kenntnis der europäischen Mentalität gewählt worden sein. Sie hat angeblich erklärt, sie werde die „weniger rasch begreifenden männlichen Diplomaten der Alten Welt“ leicht übertrumpfen. Vor zwei Jahren erlangte Frau Tscheng an der Pariser Sorbonne den Titel des Doktors der Rechte. Sie trägt kurze Röcke und raucht leidenschaftlich Zigaretten.

Wir sind allzumal Kinder!

Die Menschheit steht noch in ihren Kinderschuhen.

Sir Oliver Lodge, der berühmte englische Naturforscher, hielt dieser Tage in Oxford einen Vortrag vor fünfzehnhundert ausnehmend gebildeten Männern und Frauen aus allen Teilen Englands und aus vielen fremden Ländern, die an einer Verammlung der Nationalen Studentenumro teilnehmen. Sir Oliver erklärte unter anderem in seinem Vortrag, daß die Menschheit noch in ihren Kinderschuhen stehe. Wenn Sie die Menschheit als eine Art Kind betrachten, führt er fort, so brauchen Sie wegen ihrer Mängel und Irrtümer nicht entmutigt zu sein. Sir Oliver sagte ferner, daß der Geist der internationalen Überwindung geschädigt werden müßte und zitierte folgende Sage aus dem Volksgut eines Schulfungen über den modernen Krieg: „In modernen Kriegen sieht man seinen Feind nie. Man tötet den ganzen

Lebte Drahtmeldungen.

Geldhilfe auf Johann Deimelsberg.

Offen, 17. April.

Am Sonntag besuchte sich eine Belegschaftsversammlung, an der auch alle übrigen Schichten der Steller Bevölkerung beteiligt waren, mit der Stilllegung der Rede Johann Deimelsberg. Nach eingehender Besprechung der geführten Verhandlungen und nach einem vom Belegschaftsbevollmächtigten Ober-Buchum gehaltenen Referat wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der man dem Gutachter Oberbeamtensdirektor Dr. Weise vorwirft, daß er sein erstes Gutachten durch das zweite umgeworfen habe. Die Belegschaft ist willens, den zweimaligen Beschluß des preussischen Landtages dadurch zu durchkreuzen, daß die Rotthandarbeiten solange durchgeführt werden, bis die preussische Regierung die diesbezüglichen Beschlüsse des Landtages in die Tat umsetzt. Maßgebend für diese Stellungnahme soll in erster Linie die Sorge um die Sicherheit der Bergleute auf den benachbarten Gruben sein. Bemerkenswert ist, daß die Rotthandarbeiten durch die Belegschaft ohne Entgelt geleistet werden, und zwar aus dem Grunde, um das Verlaufen der Rede zu verhindern. Wie sonst, so fuhr die Belegschaft auch heute früh an.

„Längerer Aufenthalt der „Stalla“.

Berlin, 17. April.

Wie eine hiesige Korrespondenz berichtet, wird man in den nächsten Tagen in Stoff, nachdem die Reparaturen an dem Polarluftschiff „Stalla“ beendet sind, mit der Nachführung des Gases beginnen. Die erforderlichen Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen. Immerhin dürfte es noch 8 bis 10 Tage dauern, bis die „Stalla“ wieder vollkommen flugbereit ist. General Roble will dann zunächst einige größere Probeflüge ausführen, jedoch der Abflug zur Polarregion nicht vor dem 8. oder 10. Mai erfolgen wird. Wie wir erfahren, begibt sich General Roble heute vormittag zu kurzem Aufenthalt nach Berlin.

Statut eines Gefangenen.

Bina, 17. April.

Der Justizwachkontrollleur der Männerstrafanstalt Garßen, Wolfrum Finner, wurde gestern vormittag, als er die Zellen der Sträflinge revidierte, beim Verlassen der Zelle des wegen Unverschämtheit in Einzelhaft sitzenden Sträflings, Franz Kuttnerberger, der das Zellenhandwerk ausübte, von diesem unvermutet überfallen und mit einem zweischneibigen Schismesser hinterläßt ins Genick gestochen. Der Sträfling brachte dem Kontrollleur 17 schwere Verletzungen im Gesicht, am Hals, Rücken, Brust und Armen bei. Finner tat noch einige Schritte und brach dann leblos zusammen. Das Motiv zur Tat sollen angeblich Schlägen des Kontrollleures sein. Bemerkenswert ist, daß die Sträflinge der Anstalt die Auslieferung des Wörbers veranlassen, um ihn selbst richten zu können. Der Wörber ist bereits 21 Mal wegen verschiedener Eigentumsdelikte schwer verurteilt.

Anklage gegen Bergmann.

Berlin, 17. April.

An der Betrugsache des Lombardhausbesizers Salu Bergmann und dessen Mitbeschuldigten ist die Voruntersuchung abgeschlossen und von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden. Gegen Bergmann lautet die Anklage auf fortgesetzten Betrug und Kontrahieren, gegen Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby auf Beihilfe. Beide bleiben in Haft.

Tag aus den Gewehren. Wo und zu wie man getroffen und abends läuft man eine Zeitung und merkt, daß man geschlagen worden ist. (Bei diesen Worten brach die Versammlung beifälligerweise in stürmisches Gelächter aus.) Bomben auf jeden zu werfen, mit Landbooten unter Wasser herumschleichen und frischer Schiffe in den Grund zu bohren, ist aber keine Beschäftigung für einen Herrn.

20 Erdbeben.

Noch keine Zahlen vom bulgarischen Erdbeben.

Das Erdbeben stellt sich als die schlimmste Katastrophe heraus, die das Land seit langem betroffen hat. Ein Gebiet von ungefähr 600 Quadratkilometern mit 120 000 Einwohnern ist von ihr heimgesucht worden. Das Städtchen Tschirpan, das 11 000 Einwohner zählt, ist besonders hart mitgenommen worden. Der größte Teil der Häuser ist nahezu völlig eingestürzt. Auch das Krankenhaus der Stadt ist eingestürzt, doch konnten sämtliche Kranke, mit Ausnahme einer Frau, gerettet werden. Auch in der Umgebung von Tschirpan hat das Erdbeben heftig gewütet. Das Dorf Dimitrowa ist vollkommen verwüstet. Wieviele Menschenleben dort zu beklagen sind, weiß man noch nicht. Nicht anders, in der Nähe liegende Dörfer haben hart gelitten. Die Schäden und die Zahl der Todesopfer sind noch unbekannt. Das Städtchen Vratscha mit 5000 Einwohnern ist zu dreiviertel zerstört. Die Erdbeben haben den ganzen Tag über angehalten, insgesamt wurden 20 Erdbeben gezählt. Die Bevölkerung des Erdbebengebietes krampt auf freiem Felde. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

Das Schicksal niedergebrennt. Das Bad Schums in Binnagan, eines der bekanntesten Heilbäder Südbulgariens, ist vollständig niedergebrennt.

Drei Schweizer Ruderer ertrunken. Vier Ruderboote des Bundeslaufs Uri machten am Sonntag eine Fahrt auf dem See und wurden dabei vom Föhn überfallen. Drei Boote wurden mit Wasser gefüllt, so daß die Ruderer teilweise ins Wasser stürzen mußten. Sieben Mann konnten von zwei Dampfern gerettet werden, zwei Mann gelangten mit einem Zweierboot aus dem See, drei Mann ertranken.

Die Hungersnot in China. In Peking eingegangene Mitteilungen besagen, daß in der Provinz Schantung die Hungersnot an Umfang zunimmt. Die Unterhaltungen durch Ausländer vermögen nur geringe Hilfe zu leisten. Hunderttausende wandern aus der Provinz ab und suchen in der Mandschurei Zuflucht.

In 44 Tagen um die Welt. Der aus Anlaß der Festschiffahrt für Jules Verne, in 44 Tagen um die Welt gereiste 15jährige Dame Paule Guille hat am Sonntag abends nach Erfüllung seiner Aufgabe wieder in Kopenhagen eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof und auf dem Marktplatz von einer gewaltigen Menschenmenge begrüßt und lebhaft gefeiert.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokal- und Provinzialen: Ernst Dönitz; für den Unterhaltungs-Teil: Julius Schmidt; für Handel und Schiffsverkehr: Ernst Kollmann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willig, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Den Ozean bezwungen

Der Flug der „Bremen“ — Junkers D 1167 — beweist aufs neue:

Betriebssicherheit —

die erste Bedingung beim Flugbetrieb —

sparsamster Kraftstoffverbrauch

und dabei

größte motorische Leistung im hochverdichtenden Motor

(Verdichtungsgrad des Junkersmotors 1:7)

durch das klopffeste

Deutscher Benzol-Vertrieb, Essen

Filiale Bochum — Bürohaus — Hattinger Straße 11

B.V.-BENZOL



Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hingang ihrer lieben Entschlafenen

dankt innigst

Wilhelm Goebel und Kinder.

Bochum, im April 1928.

Für die wohlthuenden Beweise
herzlicher Anteilnahme bei dem
Hinscheiden unseres treuen Ent-
schlafenen sagen wir unseren
tiefgefühlten, Innigen Dank.

**Erna Beck
Eduard Hüseken
Heinrich Hüseken u. Frau
Familie Best u. Beck**

Verdingung.

Für den Neubau der Realgymna-
sialen Studienanstalt und Gymn. II
an der Königsallee soll die Ausführung
der Maurerarbeiten

vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen sind
bei der Hochbauabteilung II des Stadt-
bauamtes, Verwaltungsgebäude an der
Frankstraße, Eingang B, Zimmer 53,
sowie der Vorarbeiten, erhältlich.
Zeichnungen können dortselbst eingesehen
werden.

Zusendung durch die Post erfolgt
nicht.
Verschlossene, mit entsprechender
Aufschrift versehenen Angebote sind bis
Dienstag, den 1. Mai d. Jrs., vor-
mittags 11 Uhr, der vorbezeichneten
Stelle einzureichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt
zu gleicher Zeit in Gegenwart er-
scheinender Beiräte.

Bochum, den 16. April 1928.
Der Magistrat.

Suche 4 Zimmer

Biete 3 Zimmer

Angebote unter Nr. 106 an die
Geschäftsstelle d. Btg.

Zwangs-

Versteigerung.

Am Mittwoch, den
18. April 1928, um
mittags 11 Uhr, werde
ich in Bochum fol-
gende Gegenstände:

1 Sofa (Led.)

1 Nähmaschine m.

1 gebrauchtes

Fahrrad

öffentlich meistbietend
gegen Bar versteigern.

Gegenstände: Ein-
fer: Wirtschaftshaus-
feld, Ind. Koh. Bo-
chum, Hermannstraße 2.

Bochum, 18. April 1928

Hedemann,
Obergerichtsschlichter
in Bochum,
Kronenstraße 18

Zwangs-

Versteigerung.

Am Mittwoch, den
18. April 1928, vor-
mittags 10 Uhr werde
ich im Wandlote in
Bochum, Hermanns-
straße 2 folgende Ge-
genstände:

1. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

2. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

3. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

4. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

5. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

6. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

7. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

8. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

9. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

10. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

11. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

12. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

13. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

14. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

15. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

16. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

17. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

18. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

19. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

20. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

21. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

22. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

23. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

24. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

25. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

26. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

27. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

28. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

29. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

30. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

31. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

32. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

33. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

34. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

35. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

36. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

37. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

38. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

39. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

40. Einen großen Posten
Alp. Woll- und
Alum.-Wolle, sowie
8 große Kontobücher

Öffentliche Mahnung.

Die am 15. April 1928 fällig ge-
wordenen rückständigen Steuern und
Abgaben, und zwar die Gewerbesteuer
von der Lohnsumme für den Monat
März 1928, die Abgaben vom Grund-
besitz (Einkommensteuer, Hauszins, Ge-
meindegrundsteuer und Gebühren) und
die Vermögenssteuer für fällige
Veranlassungen für den Monat April
1928 werden hierdurch angemahnt.
Schriftliche Eingemahnungen wer-
den nicht mehr ausgestellt.
Die nach den Bestimmungen vom
1. April 1928 an zu be-
rechnenden Vermögenssteuern zu zehn vom
Hundert jährlich sind mit zu entrichten.
Nach dem 21. April 1928 werden
die noch verbleibenden Rückstände im
Verwaltungszwangsverfahren einge-
zogen.

Bochum, den 17. April 1928.
Die Stadthauptkasse als Vollstreckungs-
behörde.

Verbedwagen
(einfaches abbaubares
85-100 Ctr. Tragkraft)
zu 1000,- zu verkaufen
besgl. eine schwere
Stiefel
(neue Wägen) Preis
100,- 100,-, 100,-, 100,-
u. 100,- an die Ge-
schäftsstelle d. Btg. erb.

**Rachhilfe-
stunden**
in Latein u. Griechisch
an. Stb. u. 1275
Stb. u. 1275
a. d. Btg. d. Btg. erb.

Photoapparat
zu kaufen gesucht.
Geht. Angebote unter R. 5. 600 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchtes Damenrad
zu verkaufen. — Offerten unter
Nr. 200 an die Geschäftsst. d. Btg.

Kundenwerbung
suchen wir einige repräsentable, fleißige
Herren, die Beziehungen zu Industrie-
und Handelskreisen besitzen.
Wir zahlen hohe Provisionen, so-
bald Betreffenden

gutes Einkommen
gewährleistet ist.
Offerten mit Referenzen schriftlich
unter Nr. 20587 an die Geschäftsst. d. Btg.

Musikal. Veranstaltungen der Stadt Bochum

Vormittag 8. (letztes) Konzert.

**Donnerstag, den 19. April 1928, abends 8 Uhr
im Parkhaus**

Kammermusik.

Ludwig van Beethoven: Quartett für 2 Violinen, Viola
u. Violoncello, Op. 127.
Johannes Brahms: Quintett für Klavier, 2 Violinen,
Viola u. Violoncello, Op. 36.

Ausführende:
Das Treichler-Quartett: H. Treichler, O. Wänsche,
F. Geisfeld, K. Fränke.
Arno Schütze (Klavier).

Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von
10 bis 2 Uhr und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.
Mitglieder des Städtischen Musikvereins erhalten Karten aus der
Konzertkasse. Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne
in ihren Geschäftsstellen. Schüler erhalten gegen Vorlegung des
entsprechenden Ausweises an der Konzertkasse die übliche Preis-
ermäßigung.

KEINE UNTERBRECHUNG

darf Ihre Insertion erfahren, wenn
sie von andauernder, stetig stel-
gender Wirkung sein soll!

Waschmaschinen

und Wassermotoren Patent Kam-
mann, Marie Niedebach, sind
die besten der Welt. Nirgendwo
finden Sie so billig wie bei Kam-
mann. Ladungsvermögen bis
10 Kilogramm. Kleiner und großer.
Der Verkauf der Kammann-Wasch-
maschinen, Wangelmaschinen, Wasser-
motive findet nur in eigenem Fabrik-
riebslokal statt. Geben Sie mit Schrei-
ben nur bei Kammann. Achten Sie auf die Marie
Niedebach, Straße und Nummer. In Bochum
Mariestraße 2, an der Kirche.

Gebr. Menningmann

Fernstr. 4203 Bochum Yorkstr. 25

Geklempnerei und Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Sanitäre Anlagen

Höhere Privatschule (fr. Engel)

Bochum, Gahlensche Straße 191. Abendkurse, Pension.

Selt 1905 glänzende Erfolge. 1-2 Jahre anspart. Vorbereitung für
alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur).
Schlafsprache. Keine sog. Privatschule. Ferienheim
(Tannus).

Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser

Weisskalk zum Düngen

In Stücken und gemahlen

la. Gartenkies
sowie sämtliche Baustoffe stets vorrätig.
W. Eisenkrämer
Baumaterialien
Telefon 154 Humboldtstrasse 71 Am Hauptbahnhof

Stadttheater

Bochum.

Dienstag, 17. April
8- gegen 11
u. 8-10

John Gabriel

Bortman

Mittwoch, 18. April
8- gegen 11
u. 8-10

Brauner Ring 10

Goffmanns

Erzählungen

Abendkassette Oper in
5 Akten v. S. Offen-
bach.

Operetten-Theater

Mittwoch Freitag

Abendkassette 8 Uhr

Der

Rastel-

binder

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

von

Franz Lehar

Operette

Eltern! Schützt Eure Kinder

vor Jahresverlusten und bringt sie sofort,

um ein Schuljahr zu sparen,

auch, wenn sie in Sexta nicht aufgenom-
men sind, zur

Lessingschule (fr. Engel)

Förderklassen, Abendschule für Einj.
und Abitur

Bochum, Gahlensche Straße 195.

Opel

die größte Fabrik der Welt

Alle Opel-Fabriken

Rennumaschinen

Z. R. 3

Flitzer etc.

Ausserdem die erstklassigen Marken

Brennabor, Anker, Corona

usw. Wochenraten von Mk. 3.- an

Verkaufsstelle

H. Scherzke

Ecke Hattinger-, Ehrenfeldstr.

Eigene Reparaturwerkstatt

Blinden-Verein

Bochum

Die Vereinsmitglieder sind folgende:

1. Vorsitzender: Herr Wilhelm 2. Vize: Herr

1. Kassierer: Herr 2. Kassierer: Herr

Es wird gebeten, nachstehende Hand-
werker mit Beiträgen zu unterstützen:

Korb- und Stuhlrechter:

H. Fuchs, Altenbochum, Altenbochumer
Straße 78. Telefon Nr. 2117

Konrad Dösch, Altenbochum, Beche Ka-
roline 22a.

Stuhlrechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzstr. 19

Baga, Bochum, Elbfeldstr. 17.

Hr. Schulte, Bochum, Welterstr. 2.

Humboldt, Bochum, Kottstr. 12.

Schewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Büstenmacher:

Hoffmann, Weimar, Gattingerstr. 92.

Gewerbetreibende:

Hr. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.

Hr. Koch, Bochum, Welterstr. 108a.

Salob Wronow, Boch.-Hörbel, Elm Baken-
bruch 25, Telefon 1006. — Beiträge nur
Blinden-Büstenwaren. — Stuhl-
rechten.

Du leidest

an Katarrhen und Asthma.

Dich peinigt

Rheumatismus.

Warum

kommt Du nicht zu uns

nach **Bad Sooden-Wehra?**

Sol- und Thermalbad

Königsborn

Eisenbahnstation: Unna u. Unna-Königsborn.

Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus,
Lähmungen, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkran-
kungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven-
u. Frauenkrankheiten. — Neuzeitl. Sol-Instal-
lation. Mäßige Preise für Unterkunft u. Bäder. Bade-
schrift und Auskunft unentgeltlich durch die
Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Latrop

Sommerfrische l. Sauer-
land. Von Station Pöden-
berg mit dem Auto in
einer 1/2 Stunde zu erreichen.

Pension Josef Schmidt

Wunderbare Lage, mitten im Wald. Gute Ver-
pflegung. Preis 4.50 Mk.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 17. April.

Ablehnung des Schiedspruchs

durch den Gewerkschaftsrat der Bergarbeiter.

In einer zu Offen am Sonntag unter Vorsitz des Abg. Z. m. b. u. s. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Gewerkschaftsrates der Bergarbeiter Deutschlands für das Ruhrgebiet nahm man Stellung zu dem Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Geschäftsführer Rothhäuser gab einen eingehenden Bericht über die vierwöchigen Verhandlungen in der Arbeitszeit und Lohnfrage. Er hob hervor, daß die Schlichtungsversuche in der letzten Zeit nicht zu einem Ergebnis geführt hätten. Die Forderungen der Bergarbeiterverbände auf Verkürzung der Arbeitszeit und um Lohnsteigerung seien vom Reichsverband während der ganzen Verhandlungen beständig bekämpft worden. Die Unternehmer hätten selber gegenüber den berechtigten Bergarbeiterforderungen jedes Entgegenkommen verweigert. Die Vertreter des Reichsverbandes hätten einen Kampf gegen jeden sozialen Fortschritt geführt, wie er wohl selten in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen sei. Der Reichsverband bekämpfte nicht nur jede Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, sondern verfuhr auch dem Schlichter gegenüber in entschiedener Weise seine bekannten Verschleissstrategien durchzuführen. Nachdem in den drei Wochen Verhandlungen keine Aussicht bestand, eine Einigung in der Arbeitszeit und Lohnfrage zu erzielen, wurde eine Schlichtungskammer ernannt, die aus einem Schlichter und zwei Vertretern der Arbeiter- und Arbeitgeberseite bestand. Der Schlichter wurde ein Rechtsanwalt aus Hamm ernannt. Die Schlichtungskammer hat sich am 13. April in der Ruhrbergbau-Kammer in Essen versammelt. Der Schlichter hat die Verhandlungen geleitet. Die Arbeiter- und Arbeitgeberseite haben ihre Forderungen vorgetragen. Die Arbeiter- und Arbeitgeberseite haben ihre Forderungen vorgetragen. Die Arbeiter- und Arbeitgeberseite haben ihre Forderungen vorgetragen.

In der Ruhrfrage wurden die Vorstellungen des Reichsverbandes unterbreitet. Die Arbeiter- und Arbeitgeberseite haben ihre Forderungen vorgetragen. Die Arbeiter- und Arbeitgeberseite haben ihre Forderungen vorgetragen. Die Arbeiter- und Arbeitgeberseite haben ihre Forderungen vorgetragen.

Sie gehen alle mit nach Harpen!



Das Junggefallen-Offizierskorps des Bochumer Bürgerschützenvereins.
In der Mitte vorn Junggefallenhauptmann Dr. W. Hannebeck II.

vergrößert. Von einem Redner wurde besonders hervor-
gehoben, daß die Wirtschaft wohl 1500 Millionen Mark
für Beamtenbesoldung aufbringen könne, aber für die
Bereitstellung der Soldaten habe man nur Auf-
besserung der Löhne zu zahlen. Das sei eine große Un-
gerechtigkeit. Der Schiedspruch könne unter
keinen Umständen vom Gewerkschaftsrat an-
genommen werden. Die Leistung müßte alles ver-
ändern, noch weitere Verbesserungen, besonders auch in der
Lohnfrage zu erzielen. Am Schluß traten sämtliche De-
legierten für eine Stärkung des Gewerkschafts ein, um
durch eine starke gewerkschaftliche Organisation ihren
Forderungen den notwendigen Nachdruck zu verleihen.
Die dann erfolgte Abstimmung ergab eine einstimmige
Ablehnung des Schiedspruchs.

Ablehnung auch durch den Reichsverband.

Wie wir hören, hat auch der Reichsverband den
Schiedspruch über die Arbeitszeit und die Löhne ab-
gelehnt. Er wird in einer längeren Erklärung noch
ausführlich begründen, weshalb der gefällte Schieds-
pruch bei der durch das Schmalenbach-Gutachten be-
stätigten überaus schwierigen Lage des Ruhrbergbaus
unannehmbar ist.

Der erste Schultag.

Also heute ist endlich der große Tag, nach dem
sich so oft unter kleiner WC-Kandidat erkundigt hat.
Wie oft fragte er: Wie komme ich in die Schule, wann
ist der 17. April? So sind die Kinder: kaum erwarten
können sie es, die Schultage, daß sie ihre Schul-
mappe nebst Aufseher nehmen, um diesen denkwürdigen
ersten Gang zu gehen. Die Schule, die Schule war seit
Wochen das unersättliche Thema dabei. Die ar-
dennen Geschwister freuten sich nach den letzten Ferien-
tagen und müßten lächeln, daß die Kleinen es so eilig
haben.

Und doch: Wie ernst, wie schicksalsschwer ist dieser
Gang, dieser erste Schritt aus der Ferne, umher, sor-
genlos! Kindheit! Das Kind bekommt Aufgaben gestellt,
muß Pflichten auf seine jährigen Schultern überneh-
men. Ein wenig von dem Ernst des vor ihm liegenden

Lebens wird ihm schon bewußt. Es ist auch dem Vater,
der Mutter, die das Kind auf seinem ersten Schultag
begleiten, doch so ganz eigenartig ums Herz. Man
fühlt, ohne es aussprechen zu können, ein Ende, ein
Anfang und ein Abschied! Früher und länger ein-
zelte heute eine neue Generation von Kindern in die
Schulen. Lehrer und Lehrerinnen nehmen sich liebevoll
ihrer Schützlinge an. Man etwas Lächliches aus all der
hoffnungsvollen Jugend wahrnehmen!

Die Milch wird billiger.

Ermäßigung der Milchpreise um 2 Pfg. pro Liter.

Die Vereinigten Milchverordnungen für den
rheinisch-westfälischen Industriebezirk und die Nachbar-
gebiete befaßten sich in ihrer letzten Sitzung infolge des
Rückgangs der Milchpreise mit der Festlegung des
neuen Milchpreises, der ab 20. April eine Senkung um
2 Pfg. erfahren soll. Der Rheinisch-Westfälische Milch-
preisausschuß, der sich aus Vertretern der Landwirt-
schaft, der Erzeuger und der Verbraucher zusammensetzt,
setzte den bisherigen Milchpreis von 21 Pfg. (Erzeuger-
preis inkl. Fracht und möglichermaßen Verarbeitungs-
auf 19 Pfg. ab Verbraucherpreis herab. Die Preisfest-
setzung hat Gültigkeit für die Rheinisch-Westfälische Mil-
ch, Köln, Münster, Minden und Bielefeld. Die Folge
sein wird, daß nun auch die Milchverkaufspreise
im Einzelhandel eine Ermäßigung um 2 Pfg. pro Liter
erfahren werden.

Fortgesetzt veränderlich.

Während das Hochdruckgebiet über Skandinavien
abgenommen hat, hat sich das isobari die Hochdruckgebiet
verlagert und südwärts über Großbritannien ausge-
breitet. Tiefdruckgebiete liegen über Südfrankreich
sowie über Süddeutschland und Böhmen, die sich in
Ausläufern südwärts über die Nordsee und Ostsee er-
strecken. In Deutschland war es gestern früh meist trübe,
vielfach auch neblig und besonders im Süden
regnerisch.

Vorhersage bis Mittwoch: Fortgesetzt ver-
änderlich mit leichten Niederschlägen sowie ziemlich kal-
tem Wetter.

Folgenswerter Brand.

In Baer entzündet gestern, morgens 10.30 Uhr, in dem
Gebäude der Maschinenfabrik Beuna ein
großes Schmelzfeuer. Da die freiwillige Ortsfeuerwehr
Baer des Feuers nicht allein Herr werden konnte, mußte
ein Zug der Bochumer Berufsfeuerwehr herbeigerufen
werden. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Wir erfahren dazu noch folgendes: Es galt für
die herbeigekommenen Wehren vor allem die Gefahr, von dem
nebenanliegenden Wohnhaus abzuhalten. Aber auch
dieses wurde, wenn auch nicht allzu erheblich, in Mit-
leidenschaft gezogen. Die Wehren hatten über eine volle
Stunde Arbeit und mühten Brandwunden auszulassen.
Am Ende bestärkten sich auf Anfrage nicht die Ge-
richte, die von einem völligen Ausbrennen der Wohn-
scheiterei und der gesamten Holzwerkstoffe wussten, weil
immerhin die Gefahr, der durch Verfallung ge-
deckt sein soll, beträchtlich. Richtig ist, daß die Ge-
bäude, wie das Feuer im oberen, fest ausgebauten Teil
der Stellungen überhaupt ausbrechen konnte. Die
Vermutung, daß es sich um vorsätzliche Brandlegung
handelt, erscheint danach nicht ausgeschlossen. Es muß
in dieser Beziehung noch die inwärtigen aufzunehmenden
kriminellen Untersuchungen abgewartet werden. Während
der Löscharbeiten stockte wegen der über die Straße ge-
führten Schlauchleitungen zum Löschen der Straßen-
bahn- und sonstige Verkehr eine geraume Zeit.

Meisterprüfung. Kürzlich nahm die Sandwerks-
kammer Dortmund Gelegenheit, mit den Vorständen
der Meisterprüfungscommission eine Aussprache über
die Abnahme der Meisterprüfungen herbeizuführen. U. a.
kam zum Ausdruck, daß die Abnahme der Meisterprü-
fungen, wie sie seit der Einführung der Zentralisation
geschieht, sowohl die Billigung der Vorstände und Be-
rater gefunden hat als auch unbedingt den Wünschen
der einzelnen Berufsstände entspricht. Die Anforderungen
an die Meisterprüfung sowohl in fachlicher als auch
in menschlicher Hinsicht sollen im Interesse eines
gesunden Leistungsstandes Sandwerkhandes allmählich
erhöht werden. Der theoretischen Prüfung in Fach-
kenntnissen, Buch- und Rechnungswesen, geschiedenen
Vorwissen, betr. das Sandgewerbe, wird in Zukunft
größere Bedeutung beigemessen. Ohne Rücksichtnahme
auf evtl. fortale Verbindungen soll jeder Prüfung durch-
fallen, der in der theoretischen Prüfung versagt. Da
die Kammer bestrebt ist, die praktische Prüfungsbearbeitung
von mehreren Bewerbern beaufsichtigen zu lassen und
nach Möglichkeit auszubilden, wird eine Prüfung hin-
zukommen, ist die Abnahme der praktischen Prüfung
teurer geworden. Aus diesem Grunde wurde von ein-
zelnen Vorständen die Erhöhung der Prüfungsbearbeitung
veranschlagt. Die Kammer hat hiervon einstweilen nur
Notiz genommen und hofft, mit den bisherigen Ab-
nahmen auszukommen. Erst wenn die Praxis etwas an-
deres ergeben sollte, wird die Kammer anzufragen sein,
einen entsprechenden Antrag auf Erhöhung der Gebüh-
ren an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe
einzubringen.

Steuerermäßigung. In der heutigen Ausgabe
werden von der Stadthauptkasse Bochum die im Monat
April 1928 fällig gewordenen Steuern und Abgaben,
und zwar die Gewerbesteuer von der Lohnsumme, die
Abgaben vom Grundbesitz und die Vermögenssteuer
für ständige Veranlassungen öffentlich angemahnt.
Nach dem 21. April 1928 werden die noch vorhandenen
Rückstände eingezogen.

an. Bessere Autostraßen Bochum-Vergisches Land.
Die Klagen der Kraftfahrers über den schlechten
Aufstand der Hauptverbindungsstraße Bochum-Vergisches
Land nahmen in den letzten Monaten überhand.
Das Befahren der Straße von der Rheinischen Stadtgrenze
bis Langenberg war wegen der zahlreichen und unglück-
lichen tiefen Schlaglöcher stets mit Lebensgefahr verbun-
den. Die Stadt Langenberg führte schon seit längerer
Zeit Verhandlungen mit der Provinzialverwaltung, da-
mit diese die Straße übernehmen solle. Die Provinzial-
verwaltung hat sich lange weigert. Endlich sind die
Verhandlungen zu Ende geführt mit dem Ergebnis, daß
die Provinzialverwaltung die Straße übernimmt und
eine gründliche Aufbesserung sofort vornehmen läßt.
In den letzten Monaten haben sich auf der betreffenden
Straßenstrecke mehrere Unfälle ereignet, die nur auf das

Im langen Bruch

Ein jagdlicher Kriminalroman

von Heinz Alfred von Dyrer.

(Nachdruck verboten.)

2) Wie alt mochte sie jetzt wohl sein. hm, er war
wohl Jahre gewesen, sie acht, also müßte sie nun drei-
undzwanzig zählen, nicht mehr zu jung, vor vier Jah-
ren war sie zurückgekehrt und allgemein hielt es, daß
sie und ihr Vater kurz, der Deminier, ein Paar wer-
den würden. Tatsache war jedenfalls, daß Gertha
Steinrück mehr Kreis als die seltsame Penelope hatte,
aber sie sollte ein Bild ohne Gnade sein, und mehr als
einer mußte mit einem ziemlich geflochtenen Köbchen
abziehen.

Gräfin Gertha als Wildblüh! Nachen mußte
lächeln, das war ein seltener Name, und besser konnte
er dem alten Grafen keine hübsche Umkleung nicht heim-
zahlen, als wenn er jetzt mit voller Strenge vorging,
der Tatbestand lag ja ganz klar, denn der Vord war auf
gewissen Schritte diesseits des Grabs geschossen wor-
den und Unkenntnis der Grenzen schützte nicht vor
Strafe.

Lübe richtete sich auf und stelte mit langen Schrit-
ten über die Wiese. „Guten Abend, Gräfin!“
Wem Klang der Stimme fuhr Gertha zusammen.
„Nacht! — Herr von der Lübe! — Wie, — wie
kommen Sie denn hierher?“

„Sehr einfach, in derselben Weise wie Sie, Gräfin,
ich wollte mir den Grenzabschluß holen, na, wenn ich ihn
auch nicht selbst ziehen konnte, so bekomme ich doch
wenigstens die Krone, sie ist wirklich kapital!“

Das junge Mädchen lachte.

„Ich werde mich schon hüten, Ihnen die Krone her-
auszurufen, mein erster Vord, sehen Sie nur, die Krone
sitzt tabellarisch!“

Nachdem hatte Lübe, seine erste Miene beibehalten,
Lächeln mußte sie die bitten, Gräfin, mir nicht
nur den Vord, sondern auch das Gewehr auszuliefern,
denn Sie sind doch wohl darüber klar, daß Sie
den Vord auf meinem Revier gewildert haben?“

„Ge — — — was?“ — Gertha!

war ganz blaß geworden und ihre großen, tiefblauen
Augen richteten sich mit dem Ausdruck ungläubigen
Schreckens auf Lübe.

„Allerdings! Oder sollten Sie wirklich nicht wissen,
daß der Gräfin die Krone bildet?“

„Nacht! — — — Herr von der Lübe, Sie scherzen!
Nicht wahr, Sie wollen mich nur zum besten haben?“
„Nacht! — — — Herr von der Lübe, Sie scherzen!
Nicht wahr, Sie wollen mich nur zum besten haben?“

Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit
Tränen, aber sie streifte sie die Hand aus.

„Ach, bitte, seien Sie mir nicht böse, ich habe es
doch nicht gewußt, nicht mit Blick auf, mein Vord
nehmen Sie die Krone!“ — sie nahm das Gewehr
von der Schulter und hielt es hoch, „aber lassen
Sie mir nur die Krone, es ist ja mein erster!“

Lübe hing die Waffe über die Schulter.

„Es tut mir aufrichtig leid, Ihren Wunsch nicht
erfüllen zu können, oder glauben Sie, daß Ihr Ober-
förster mich im gleichen Fall ohne weiteres gehen lassen
würde?“

„Oh, — das wäre etwas ganz anderes, Sie kennen
die Grenzen und — — —“

Unkenntnis des Gebietes schützte nicht vor Strafe,
Gräfin, vielleicht werden Ihnen mit der Zeit Umstände
gefallen! — aber so drei bis vier Wochen kann immer-
hin kosten!“

„Was denn? Was denn?“ Gerthas Augen
schwärmten und ihre kleinen Hände ballten sich: „Sie
wollen Anzeige erstatten, gerichtliche gegen mich
gehen?“

Wie sie so dastand, war sie bildhübsch, die gerien-
schlante Gestalt hoch aufgerichtet, daß man die weichen
blühenden Wangen sehen konnte, nachdenklich, daß ihm
ganz eigenartig warm unter der Sonnenhitze wurde,
aber wenn er jetzt nachgab, hätte er für alle Zeiten ver-
spottet.

„Gnädigste Gräfin, selbst auf die Gefahr hin, mir
Ihre dauernde Unannehmlichkeiten auszuweisen —“

Doch sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen:
„Wissen Sie, was Sie sind, ein Ruppel, ein ganz
hübscher, laubender Ruppel! Wenn Sie eine
Dame so lange hängen lassen, dann verachte ich über-
haupt auf Ihre Krone, daß Sie mir wissen!“

Das junge Mädchen hatte die Hände vor das Ge-
sicht geschlagen und weinte aus Scham und Wut.

„Nacht! — — — Herr von der Lübe, Sie scherzen!
Nicht wahr, Sie wollen mich nur zum besten haben?“

Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit
Tränen, aber sie streifte sie die Hand aus.

„Ach, bitte, seien Sie mir nicht böse, ich habe es
doch nicht gewußt, nicht mit Blick auf, mein Vord
nehmen Sie die Krone!“ — sie nahm das Gewehr
von der Schulter und hielt es hoch, „aber lassen
Sie mir nur die Krone, es ist ja mein erster!“

Lübe hing die Waffe über die Schulter.

„Es tut mir aufrichtig leid, Ihren Wunsch nicht
erfüllen zu können, oder glauben Sie, daß Ihr Ober-
förster mich im gleichen Fall ohne weiteres gehen lassen
würde?“

„Oh, — das wäre etwas ganz anderes, Sie kennen
die Grenzen und — — —“

Unkenntnis des Gebietes schützte nicht vor Strafe,
Gräfin, vielleicht werden Ihnen mit der Zeit Umstände
gefallen! — aber so drei bis vier Wochen kann immer-
hin kosten!“

„Was denn? Was denn?“ Gerthas Augen
schwärmten und ihre kleinen Hände ballten sich: „Sie
wollen Anzeige erstatten, gerichtliche gegen mich
gehen?“

Wie sie so dastand, war sie bildhübsch, die gerien-
schlante Gestalt hoch aufgerichtet, daß man die weichen
blühenden Wangen sehen konnte, nachdenklich, daß ihm
ganz eigenartig warm unter der Sonnenhitze wurde,
aber wenn er jetzt nachgab, hätte er für alle Zeiten ver-
spottet.

„Gnädigste Gräfin, selbst auf die Gefahr hin, mir
Ihre dauernde Unannehmlichkeiten auszuweisen —“

Doch sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen:
„Wissen Sie, was Sie sind, ein Ruppel, ein ganz
hübscher, laubender Ruppel! Wenn Sie eine
Dame so lange hängen lassen, dann verachte ich über-
haupt auf Ihre Krone, daß Sie mir wissen!“

Das junge Mädchen hatte die Hände vor das Ge-
sicht geschlagen und weinte aus Scham und Wut.

„Nacht! — — — Herr von der Lübe, Sie scherzen!
Nicht wahr, Sie wollen mich nur zum besten haben?“

Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit
Tränen, aber sie streifte sie die Hand aus.

„Ach, bitte, seien Sie mir nicht böse, ich habe es
doch nicht gewußt, nicht mit Blick auf, mein Vord
nehmen Sie die Krone!“ — sie nahm das Gewehr
von der Schulter und hielt es hoch, „aber lassen
Sie mir nur die Krone, es ist ja mein erster!“

Lübe hing die Waffe über die Schulter.

„Es tut mir aufrichtig leid, Ihren Wunsch nicht
erfüllen zu können, oder glauben Sie, daß Ihr Ober-
förster mich im gleichen Fall ohne weiteres gehen lassen
würde?“

„Oh, — das wäre etwas ganz anderes, Sie kennen
die Grenzen und — — —“

Unkenntnis des Gebietes schützte nicht vor Strafe,
Gräfin, vielleicht werden Ihnen mit der Zeit Umstände
gefallen! — aber so drei bis vier Wochen kann immer-
hin kosten!“

„Was denn? Was denn?“ Gerthas Augen
schwärmten und ihre kleinen Hände ballten sich: „Sie
wollen Anzeige erstatten, gerichtliche gegen mich
gehen?“

Wie sie so dastand, war sie bildhübsch, die gerien-
schlante Gestalt hoch aufgerichtet, daß man die weichen
blühenden Wangen sehen konnte, nachdenklich, daß ihm
ganz eigenartig warm unter der Sonnenhitze wurde,
aber wenn er jetzt nachgab, hätte er für alle Zeiten ver-
spottet.

„Gnädigste Gräfin, selbst auf die Gefahr hin, mir
Ihre dauernde Unannehmlichkeiten auszuweisen —“

Doch sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen:
„Wissen Sie, was Sie sind, ein Ruppel, ein ganz
hübscher, laubender Ruppel! Wenn Sie eine
Dame so lange hängen lassen, dann verachte ich über-
haupt auf Ihre Krone, daß Sie mir wissen!“

Das junge Mädchen hatte die Hände vor das Ge-
sicht geschlagen und weinte aus Scham und Wut.

böse Ding
Matthäus
Söllvogel
blasen vor
Feuer gel
hannisstra
Wände ge
tündet
Namens
ben, bei
Brodt, B
und mit
hängen, s
brunnen
tag das
umb Hed
sognet, da
und mit
stroß ver
hohlen I
das B o
gleichen
gläubig
guten T
benn sol
Sachen
Religion
und die
sen woll
erker I
zu rhun.
Soll
unter an
Bruch
Jahre 1
Charakte
religiö
lich, wie
Serom d
Sie sag
We
Thir. ot
Wasser i
acht sil
Tische zu

in vor kurzem wieder Dr. B. R. war b. M. eine Werbe- auch von einer esucht war Nach in 2 Vorlesun- stehende war beruf- erteile derleiße In einer längere nsenden für die Wtr tragen zwar erer Parteikennen- . Ob reich oder leicher Bezeichnung Freiheit und stellen Nachdem dann der ber für seine Be- aller Unselbstän- aa zur Disposition welcher Aufmerk- eses gefolgt war. Frau Schmittbott II. sowie Barzani die Rehe einen Wberfall aufzun- der Wbdner, fest weise dafür, be- chen können Um die Mittelallee des naen, wurde Be- na vom 28 April alle Teil der Ber- rde erreicht Nach- er noch etwas hel- wend aussehender Mond im Kreise nd Frauen verleiht

Hanns Krautner ast terecht werden in Format und aus- ist sympathisch und Die Höhe tricht rürung gebricht nicht auf fonderlich schnerseheinnung ist annehmbarer Gren- das Niveau selbe- überhöhung. Wbter lernmeister in seiner

essa. Am Dienstag, 18. Vorfrühling des fischen Welle. Mit- nhs 8 Uhr im gro- eschontes. Wbhen- die Wreig hal- n gebotene Gelegen- der die orake Wris- b Anstalt fürfies in willkommen sein. , der Eintritt frei. m Mittwoch, 18. Gelegenheit, erst- tuffen Pindbunds, ertiofall kennen ut e ist durch. Ma- M. Ch. R. Einig- W. An Beachte den

tenen.

hrenleitung. Am t eine auf besuche isch unter Leitung isch ab. Vier Mit- händigt. Zur Auf- höst. Dem Ehren- e k l e r wurde r D. E. Wreiecht. ortraa, Mehn und vorgelührt. Der Worten das Vora- enen abstellen darin, sein mit von der weinn die deutschen Geisell besohnte dem noch abfeits stehen- die Mahnung aus- ie Kräfte, leht die nimmer rastet. —

hier aufgezeigt. Zu dießem An- hatten nun all diese wangsbeordnende- rang es den Wfso- in jöhrunberte- asalemmitt zu dem a machen, das es auch in der großen orte; Steter Tropfen stein der Schwelz mußte sein, der harte abse- wenn auch nur min- vor allem dem auch in den Kich- adsmitteln das Ge- das Beste. Verbe- früherer Zeit seine unde die Einführung wie ravensbergliche teit dadurch zu ver- in Goral, der unter n Buge stand, mit Orgel und Küster so hielt der Weikta- ja zu großer Zeile nen. Da müßten keine schärferen wurde das alles gerührt- rundes Bild in dun- der Weisfalsen empör die Weisfalsen vorge- möglichkeit wenigstens n.

Einführung des , mußte der Grobe ständigen in Weisfalsen im Volk verber- Text dieses Kultur- lautet:

men, daß an eilichen abergläubische und

gelegt, annoch im Schwange gehen, als daß
gehende Blätter ins Wasser gelegt, auf Petritag
ausgetrieben, gewisse kranke Leute durch
von Erbschneiden gebeutet, Schweißbaare
gelegt, am Neuschnee die Bäume gebunden,
kraut oder Donnerlauch auf Johannisnacht in
geleitet, Geister verjagen. Oesterreich
t und dabei allerlei Gefänge mit Mißbrauch
Gottes gelungen, auch viel Aufwollen ge
Einlegung des Flaches ins Wasser aus
Butter und Schmalz und bergelien eingebu
t eingelegt, Johannisstränge oder Kronen a
Opfer gebeten, die Weibselben begehrt,
gegen gewisse Krankheiten gebraucht, auf
Vieh gesandt und die Quindanten an die Pa
des Hofes ausgelegt, auf Dreileitag
das Haar gegen gewisse Krankheiten abgeha
Feuer verbrannt, Item bei Zeichen das
verbrannt und das Tobengedot zuerst an
Wasser gebracht, wie auch auf gewissen
Vogelischen gehalten und andere
unterschiedliche so recht heimliche als sonst
e und gottlose Dinge verübt werden, die he
Theils von Uns verboten worden sind, und
eile und bergelie abergläubische verho
bei Unseren Unterthanen ohne Unterschie
n gang und gar abgestellt, darüber selbst
Verbrecher zur gebührenden Strafe geog
ssen, also ergeht Unser gnädigster und au
Befehl hiermit an Euch, hienach zu handeln
wieder noch kommen die alten Volkssprüche,
auch das Mäntchen, in der Ordnung
tenger die für Minden-Bamberg-B
1772 weg. Diese Döbnung trägt so recht
von Drohungen und Misshandlungen und
mittelalterlicher Aufwachungen, zeigt über
die sich noch im 18. Jahrhundert das Al
der neuen Zeit ernstlich zu erhalten ver
gt:

Der einen Grenzbaum vorfälsch abhaut, gi
über erhält 4 wöchentliche Gefängnißstrafe
und Brot. Wer in einem Holzsägen Vieh
für jedes Stück acht Groschen. Wer eine
baum Reisthümmel an der Wurzel, erletet 4 Thir

Blaggen in Forſten mährt, zähl't 2 Thaler. Wer ſein
Feden nicht in wahrbarem Zuſtand erhält, gibt 1
Groſchen. Wer ein Forſtenfeuer anlegt, wird den Schaden
den vierſach erſehen oder 10 Jahre mit der Karre, wenn
nicht an Leib und Leben beſtraft werden; her aber
welcher nicht eilig zum Löſchen einläuft, zähl't 2 Thaler
Schäfer und Hirten, ſo Viehe mit ſich führen, werden
1 Thlr. beſtraft. Wer Eidel- oder Buchſtach aus
zähl't für jeden Scheffel 12 Groſchen. Wer in Holzung
einen Schuß tut, wird mit 50 Thaler gebrühtet. Wer
zur Wolfsjagd beſtellt wird und nicht erſcheint, erſte
einen Thaler. Der Schmäher zähl't 16 Groſchen, d
blutdürſtig Schlagende 2 Thaler. Wer Handwerks- o
Spannendienſte verſäume 16 Groſchen, ebenſo her, ſo fl
dem Herrndienſte und dem Bürgerweſen entziehet. W
mit brennender Weiſe im Dorfe ſich betreffen läßt, g
2 Thaler, daſelbe zähl't der, welcher einen hölzern
Schornſtein nicht wagnimmt oder bei einem Brande ni
ſogleich zu Hilfe eilet. Wer die Wucherlumen nicht au
tollet, brüchet 16 Groſchen. Wer Spinngeſchafft
bei ſich brühet, zähl't 1 Thaler, wer ſie beſucht, 8 Groſ
Strafe. Wer an Sonn- und Feſttagen um den Johanni
baum tanzt, Oſterfeuer anlegt, und in der Gräbniſſa
Zuſammenkünfte machet oder dieſen beohnmet, brüch
mit 16 Groſchen; der, ſo Maen abſchneid
und ſeget, 2 Thaler. Wer länger als zwei Tag
Hochzeit hält, brüchet 5 Thaler, über einen Tag Kin
tauſe feter, 1 Thlr. Wer dazu einen Ochſen oder K
ſchlaucht, zähl't 1 Thaler 8 Groſchen, deſſelgehen der
mehr als 8 Tonnen Holz auf einer Hochzeit oder me
als 2 Tonnen auf einer Kintauſe verzapft. Wer ſein
Kinder, ſo er nicht benötigt, nicht vermielet, zähl't 2 Th
wer, ſo einen Aderknecht mehr als 13 — 15 Thaler, ein
Wagd mehr als 5 Thaler jährlichen Lohn gibt, brüch
dies mit 2 Thaler, wer aber einem Tagelöhner mehr
7 Mar. bei eigener Koſt im Sommer, im Winter 6
zähl't, einer Frau mehr als 3 resp. 4 Mar. gibt, brüch
ſolches mit einem Thaler. Die, ſo mehr ſoldern, zähl't
einen Thaler, welche Veſperbrut ausgehen 16 Groſ
Der Schuldiener (Lehrer), der den Kindern nicht
Vierteljahr die Geſindeordnung vorleſet, wird
1 Thlr. beſtraft. Der Tollwundſeigner, der mehr
1 Groſchen nimmt, brüchet mit 1 Thaler; wer ſein
Hunde den Wurm nicht aushnehen läßt oder ſin
Thaler. Der Bauer, Handwerker, Müller, Tagelöh

Trotz aller Verbote hat sich jedochfalls der Brauch des Mannespieles, zwar durchweg in anderer Form wie der des Bucherum Malabendespieles, bis in die neuere Zeit erhalten und trotz aller drohenden Gefahren kamen unter Vorhane in der Mannnacht zusammen, um so oßer die Zahlreiche Geschichtschreiber aus dieser Zeit treten die für Beweise ein; genannt seien nur Bonifaz, Eligius, Marbanus, Maurus, Wilpo und Casarius von Seifensbach. Vermuthet und durch abschreckende Lagen so schüß, trafen sich die Männer der Heidenzeit in der Stille der Mannacht an abgelegenen Orten, während am Tage die Kirche besuchten, um so als treue Christen zu erscheinen und sich das Bösen zu erhalten. Die nächsten Zusammenkünfte waren mit Spielen, Gelagen und Tänzen verbunden, es wurden verächtliche Getränke benutz und so unter dem Vorhange von als Lussel verummungten Personen, die die Stille der gesährten Heidenzeit einzunehmen hatten, manche nachlässigen Orgeln geleitet. Dieses Treiben, so geheim es gehalten wurde, blieb nicht stillig nicht verborgen und es bildeten sich bald die schärffsten Sufagen über die Mannnacht. Die Könige ihrer eigenen Ehre und Vorell und zur Abschreckung der Anflüger vorlegten die Seiden die Gerichte mit dem förderten sie im Gegentheil nie und wo sie konnten, so schließlich der Gere und Teufelsucht in der Mannnacht bald als feststehende Tatsache betrachtet wurde.

Gegen die häßlichen Missethatsen, die hauptsächlich in dem Sitten des Maltheisums bestanden, eiferten Bonifaz VIII. und andere Vorkämpfer sehr entschieden. Sie beugneten diese Sitten als unsittlich, hatten damit aber beim Volk kein Glück, da sich diese harmlose Sitten der Väter nicht nehmen ließ. Dagegen verbot der Papst Gregor XIII. im Jahre 1585 den Maltheisern, die Tracht der Maltheiser zu tragen, eine Verschärfung dieses Brauchs anzuknüpfen. Erst die strengere Tracht der Maltheiser ruhete sich an, während sie nach außen hin eben bestrebt waren, alle Erinnerungen an die früheren häßlichen Sitten auszutilgen, um so reiflicher auszuwirken, was die harten Befehlenssätze immer wieder an die Vergangenheit gemahnen konnten. Doch ist wohl das oberste Gebot der geschichtlichen Gerechtigkeit selber als durch aus persönliche Vermutung, eigens kennzeichnen. Fürst Karl Theodor unterlagte das nächste Maltheisum und die Maltheise überhaupt bei Brügellstraße und Gefängnis um noch in den Jahren 1800, 1807 und 1809 erste die bürgerliche Regierung Verordnungen gegen das Maltheisum und drohte mit Geldstrafen und Gefängnis.

Es muß nun unbedingt nachdrücklich stammen, dass sich trotz aller Verbote und harten Strafen der Maltheisum noch mehr oder weniger in der Sage erhalten hat. Wir wollen aber nicht so sehr lokalpatriotisch sein, das wir um die Maltheiser nun als noch mehr als die anderen alten Maltheiser halten und dieser Zahlzeit eben das Durchgehen des alten Brauchs bis auf den heutigen Tag anerkennen. Aber die Sage kommt uns da selbst einige Schritte entgegen, denn sie erzählt von einer Stiftung der Grafen Engelbert III. von der Mark, bei dieser den Maltheiser Junggefallen gelebt haben soll. Bevor wir jedoch auf diese Stiftungssage und die mehr oder weniger bedeutende Dortmunder Feste näher eingehen wollen wir doch den Grafen von der Mark und unter ihnen namentlich dem tapferen Engelbert III. einige Stellen zum Gedächtnis setzen.

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltungs Sprecher Rundschau

Der Zukunfts-Film.

Utopie und Wirklichkeit.

In einem kleinen Berliner Kino zeigte man vor einiger Zeit den kleinen Streifen, den der Erfinder Glubanowski vor gut 30 Jahren erstmalig im Berliner Wintergarten vorgeführt. Verblüffte, verschwommene Aufnahmen von der Straße unter den Linden mit ruckartig hastenden Menschen, Pferdeomnibussen — ein rührendes Bild. Während weil es eine für immer vergangene Zeit wieder belebte, rührend wegen der primitiven Technik, mit der dies geschah. Man spricht heute gern von den unerschöpflichen Fortschritten, die der Film gemacht hat. Sie sind da: Beleuchtung, Szenerie, Darstellung haben sich gewandelt. Über gar so unerschöpflich ist der Fortschritt nicht. Das Grundproblem ist das gleiche geblieben, der Film ist bewegte Photographie. Glubanowski tat das gleiche, was heute etwa der große Kameramann Freund tut. Denkt man sich von jenen uralten Aufnahmen das Flimmern, Wackeln der Bilder, die Regentropfen, die ruckartigen Bewegungen der Dinge — so haben wir eine Aufnahme vor uns, wie sie heute noch hätte gemacht werden können. Also: die künstlerischen Probleme des Films sind andere geworden. Die Technik des Films hat sich im Prinzip nicht geändert.

Es sieht nun so aus, als ob gewisse Stellen die Technik des Films gewaltig verändern wollten. Genauer gesagt — große amerikanische Firmen, die ja fast ausschließlich zu neuen, propagierten mit all ihren Mitteln den sprechenden Film.

Der sprechende Film brächte natürlich auch eine Revolutionierung des künstlerischen Film-Problems. Aber das wollen wir ganz beiseite lassen. Er würde vor allem die Technik des Films umwerfen. Ein sprechender Film ist heute nicht mehr bewegte Photographie, sondern eine Schaubühne. Und zwar eine unzulängliche Schaubühne. Unzulänglich deshalb, weil die agierenden Personen zwar wie wirkliche Menschen sprechen, aber nur wie Photographien aussehen würden. Eine ganz unmögliche Zusammenstellung!

In dem Kontrast zwischen dem Sprechen und Aussehen des „sprechenden Films“, also zwischen dem Hören und dem Sehbaren, liegt ein großer Nachteil. Dieser Nachteil wird nicht etwa durch das neu hinzugekommene Hörbare, sondern durch das alte Sehbare bewirkt. Von Sprache, Geräusch und Musik verlangen wir, daß sie vollkommen natürlich seien. Der Film hat uns daran gewöhnt, uns mit Bildern in einem Farbton, die auf einer ebenen Fläche erscheinen, aufzuheben zu gehen. Sie nun an das Problem des sprechenden Films herangeführt würde, müßte der sichtbare Teil dem Hörbaren angepaßt werden. Das heißt, er dürfte nicht mehr wie bisher ein bewegtes Bild sein, sondern schließlich in möglichst vollkommener Weise die Wirklichkeit vortäuschen.

Woran unterscheidet sich aber das bewegte Bild von der vortäuschenden Wirklichkeit? Zwei Umstände sind es, auf die es dabei hauptsächlich ankommt. Erstens das Fehlen der Farben, zweitens das Fehlen der plastischen Wirkung. Anzustreben wäre ein Film, der die natürliche Weitergabe der Farben mit jener plastischen Wirkung vereint, die wir vom Stereophon her kennen.

Ein Versuch, den Film farbig zu machen, fehlt es nicht. Nach dem jüngsten „Chemikolor-Verfahren“ wurden in Amerika ganze Filme gedreht, aber sie waren kostspielig und immer noch rechtlich unzulänglich. Weniger haben sich die Erfinder mit dem plastischen Film beschäftigt, obwohl das Problem sicherlich zu lösen ist. Sehr gute Wirkungen erzielte vor einigen Jahren ein Erfinder, der die verschiedenen Bildstellen des Stereophons in zwei Farben auf einen Bildstreifen kopierte. Der Zuschauer mußte eine verschiedene gefärbte Brille aufsetzen und konnte nun mit jedem Auge eine andere, eben die entsprechende Einstellung, sehen. Als einziger Nachteil befand der Brillenwag, den man für das Publikum unmöglich einführen konnte. Zweifellos aber wird sowohl der plastische als auch der Farbfilm

in absehbarer Zeit erfunden werden. Dann ist es an der Zeit, an die Ausbildung eines sprechenden Films zu denken, der dann mit dem „stummen“ Film konkurrieren, ihn aber wohl niemals ersetzen oder verdrängen könnte. Der sprechende Film der Zukunft wäre ein vollkommener Ersatz für das Theater, während der „stumme“ Film auf dem begangenen Wege fortgeschritten müßte. Die Leinwandfläche würde wieder zur Gaststätte, auf der gespielt und gesprochen wird. Sie würde durch die Plastizität des Films auch über die entsprechenden räumliche Tiefe verfügen und hätte dem Theater gegenüber den unendlichen Vorteil der raschen Wandlungsfähigkeit, die heute schon dem Film zugute kommt.

Die Entwicklung läßt sich für die nächsten Jahre mit aller Bestimmtheit voraussagen. Weitere Folgerungen und Prophezeiungen raufen schon ins Reich der Utopie hinein. Beliebig wäre da vor allem der Gedanke, den engen Rahmen der Leinwandfläche zu sprengen. Die begrenzte Welt der Leinwand würde der Welt des Films immer abstrakter sein. Vielleicht gelang es den Technikern einer ferneren Zeit, die Leinwand überflüssig zu machen, das Filmbild nicht mehr auf einer Fläche, sondern im Raum sichtbar zu machen. Dann wäre der Zuschauer nicht mehr in der absonderlichen Welt des Zuschauerraums. Er wäre unmittelbar am Geschehen, unmittelbar Zeuge des Geschehens. Das Theater selbst würde sich in den Schauplatz der Handlung verwandeln, und die dramatische Macht dieses utopischen Films wäre von einer unerschöpflichen Welt, von der sich unsere Welt gar keine Vorstellung zu machen weiß.

Walter von Molander.

Mensch und Schicksal.

Die Art, wie ein Mensch sich mit seinem Schicksal auseinandersetzt, darin liegt schon der ganze Mensch! Es gibt Menschen, die sagen: Mein Schicksal und ich! Während andere mutig erklären: Ich und das Schicksal!

Je stärker bekanntlich die Schicksale sind, je mehr wird darauf gebürdet. Zum Glück ist das Schicksal so auf der Gewohnheit unterworfen, wie alles andere auf Erden, und wie der Mensch sich an ein Glück gewöhnt, so gewöhnt er sich auch an sein Schicksal. Es ist bezeichnend für das indische Dämon, daß man unter „Schicksal“ immer nur etwas Unangenehmes versteht. Angenehmes reserviert uns ja das Leben weit fester!

Schicksal will wie Kesseln fest angepaßt werden: den Menschen nicht es! Viele Frauen glauben, einem Manne zum Schicksal anzuwerden, während ihnen in Wirklichkeit der Mann zum Schicksal wird!

Ausfälle trafen sich einmal Glück und Schicksal. Wie schade, daß man sich so selten nur sieht! So baute das Glück.

„Na, wenn ich komme, mußt du gehen!“ meinte das Schicksal resigniert. Ueber sein Schicksal hinauszuwachen, ist vielleicht das Schicksal, was ein Mensch hier auf Erden erreichen kann.

J. Adams.

600 Männer suchen Bräute.

600 junge Amerikaner von griechischer Abstammung, alle in blaue Tuniken, weiße Hemdkleider und den griechischen roten Freg geteilt, sind jetzt am Piräus gelandet, um griechische Mädchen zu heiraten. Die romantische Brautwahl, die von New York nach dem Hafen von Athen führte, steht in der Geschichte ein. Die Heiratslustigen sind Mitglieder eines Bundes von Amerikanern griechischer Herkunft, der über 10 000 Mitglieder

umfaßt. Sie haben mit Mädchen aus der alten Heimat Briefwechsel angefangen, und nachdem sie sich durch Briefe und Photographien genügend unterrichtet hatten, sind sie jetzt zur Brautwahl erschienen. Wir wollen mit den amerikanischen Mädchen nichts zu tun haben,“ erklärten sie den Berichterstattern griechischer Väter. „Sie sind für unsern Geschmack zu fett und zu verschwenderisch.“ Wir träumen alle davon, ruhige, feinfühligere Mädchen zu heiraten, die in ihrer Kleidung gemäßigter sind, keine Lippenstifte benutzen und lange Haare haben. Die meisten von uns haben einige Zeit mit griechischen Mädchen im Briefwechsel gestanden, und nachdem wir zu der Ueberzeugung gelangten, daß wir in ihnen unser Glück finden werden, sind wir über den Ozean gekommen, um sie als unsere Frauen mit fortzunehmen.

Kaiser und Schauspielerin.

Von J. Adams.

Schauspielerinnen sind auch Menschen, leider manchmal sogar mehr, als für ihren künstlerischen Beruf gut ist. Davon wußte auch die 1871 geborene, berühmte Schauspielerin Sophie Schröder ein Liedchen zu singen. Wenn man behauptet, daß der Mensch durch Schanden Flug wird, so trifft das nicht immer zu; besonders dann nicht, wenn er neben seinem kühlen Verstand ein unbändig heißes Herz besitzt! Das war gerade bei der Schröder der Fall.

Zwei unglückliche Ehen hatten nicht vermocht, ihr allzu stürmisches Herz abzukühlen. Sie verließ sich rettungslos in einen 18 Jahre jüngeren Kollegen, der zudem noch den schönen Namen „Kunst“ trug. Über dieser „Kunst“ sollte der Künstlerin keine Gunst bringen.

Die zur Heirat entschlossene Schauspielerin bat in einer Audienz den Kaiser Franz, falls man sie in Wien festhalten wolle, dort ebenfalls ihren Bräutigam anzustellen.

Schließlich drohte der Kaiser, der der Schröder sehr gewogen, mit dem Finger: „Sein S' schreit, Schröder, meinte er freundlich, lassen S' die dummen Heiratsgeschichten aufhören und bleiben S' bei uns! Bedenken S' doch: so an alt' Weiber! und so an jung' Männer!“

Wenigstens ließ sie in ihren weiblichen Gefühlen getränkte Schauspielerin ordentlich in die Parade: „Ich an alt' Weiber! Majestät!“ sie sprachte förmlich vor, „Bismarck, noch nicht ganz fünfundsiebzig!“ erklärte sie in den großen Tönen einer Medea!

Kaiser Franz wollte sie begütigen, und da ging's ihm, wie es einem oft in solchen Fällen zu gehen pflegt, er machte die Sache nur noch schlimmer! „Na, na“, meinte er beschwichtigend, „ich mein' ja nur im Verhältnis zu dem jungen Mann!“ — „Kommt ja halt fast dreimal Ihr Sohn sein!“

Die Schröder aber tat, was vor ihr und nach ihr tausende Frauen getan haben: sie ging hin und heiratete den Kollegen — und ging damit ins eigne Verderben!

Wie schade, daß das wohlmeinende Wort des Kaisers sie nicht zu retten vermocht hätte!

Ein modernes „Schimpf-Lexikon“.

Die literarische Kritik befindet sich in den Vereinigten Staaten noch vielfach in jenem primitiven Stadium, in dem man weniger durch Gründe als durch kräftige Worte sein Urteil kund gibt. Ein Beweis dafür ist ein neues Buch, das der bekannte und stets an Einfällen reiche amerikanische Kritiker H. S. Menden unter dem Titel „Mendemanniana: als Schimpf-Lexikon“ herausgegeben hat. Aus dem Inhalt dieses von ihm mit dem halbeuropäischen Unterhaltungs-Buch des heil' Boaz Leuz einig in der „Literarischen Welt“ mit. Menden hat im Jahre 1926 nicht weniger als 500 „Literarische“ gesammelt, die sich in meist unangenehmer Form mit feinem Witz beschäftigen, und hat berechnet, daß er in diesen Artikeln mit nicht weniger als 41 Arten von Vögeln,

Reptilien und Säugetieren verglichen wird. Die Bezeichnungen „Büffel“, „Stör“, „Kaulquappe“ und „heulende Hyäne“ sind noch die mildesten Vergleiche aus dem Tierreich. Ein Kritiker setzt sein Neuges in Parallele zu „jenem Tier, das Schweineaugen, eine Schweinefäule und ein Schweinegehirn hat, und das Schimpfwort grunzt gegen den überflutenden Mist seines Stalles“. Der Vergleich mit einer „Made“ ist noch freundlich gegenüber dem mit „einem Dämon, der frische Leichen frisst“. Das Höchste leistet sich eine Dame, die den anziehenden Namen Rannie Chesnut führt, im „Raspelle Tennessee“. Sie warnt alle ihre Leser davor, einem Autor Vertrauen zu schenken, dessen Charakter eine Zusammenstellung sei von „Schleim, Schimmel, Wiasma, Fäulnis, Schnupftabak und Hamburger Käse“. Ferner entwirft sie folgendes ammutiges Bild davon, wie sie sich die Enthebung des ungegriffenen Schriftstellers denkt: „Vor nicht allzu langer Zeit wurde ein still schmutziger Urschleim lebendig und entwickelte sich mit der Zeit zur Made, Schwabe, Wespe, Bremse, zum Skorpion, zur Ledermaus, zum Eperlwing, Mias, wurde Schme, Schafal, Affe, Esel und schließlich Mr. H. S. Menden.“

Der Pferdelauf.

In Ungarn galt der Riqueur W. als einen der geriebtesten Pferdeshändler.

Wohin dem, wer sich mit ihm in einen Kauf oder Lauf einließ. Er war bald sein Geld und seine Ware los.

Eines Tages kaufte ein biederes Bäuerlein einen alten, schwachen Knepper, den der geriffelte und zugleich schmerzliche Riqueur mit den verlockendsten Lobreden anzupreisen wußte.

Es waren noch keine drei Tage vergangen, da starb der Gaul. Auf's Höchste empfand der Bauer an W. und schrie: „Der Teufel soll dich holen, du hast mich böse angeliefert!“

„Oh, ja“, sagte darauf der Riqueur seelenruhig: „Hauptfach er gefällt!“

„Was ... gefallen? Betrogen hast mich!“ schrie der Bauer.

„Doch! mir bald, daß du zufrieden bist mit dem Kauf. Was macht er eigentlich dein Gaul?“

„Was er macht? — Verreckt ist er mir“, rief das am ganzen Körper zitternde Bäuerlein vor Wut.

„Geh, da schau an?“ schmunzelte der Riqueur.

„Das hat er bei mir nie gemacht.“

Humor.

Schwierige Verhältnisse. „Gör mal, Ellen“, fragt der junge Mann ängstlich seine Angetraute, „was denken denn eigentlich Deine Eltern von mir?“ „Ja, das weiß ich nicht“, erwidert sie leicht hin. „Vater hat sich noch nicht ausgesprochen und Mutter wartet darauf, bis er eine Ansicht äußert, damit sie dann das Gegenteil behaupten kann.“

Vergesslich. „Denn Dir, der Junge von nebenan hat einen Stein durch die Fensterhebe geworfen als ich Klavier spielte.“ „Der arme Kerl! Jetzt hört er Dich noch deutlicher.“

Anzeige. „Humb zu verkaufen. Sehr zuverlässig. Kräftig alles. Hat keine Kinder sehr gern.“

Andeutung. „Ich arbeite jetzt an meinen Erinnerungen.“

Sind Sie da schon bis zu der Zeit gekommen, wo ich Ihnen einmal dreihundert Mark borgte?

Ein Kompliment. „Fräulein, Sie scheinen mich für einen Dummkopf zu halten?“

„Ach nein, ich beurteile niemand nach seinem Aussehen!“

Unter Brautleuten. „Über Liebhaber, willst Du denn nicht einen Mann heiraten, der sparsam ist?“

„Das wohl, aber mit so einem verlobt zu sein, das macht wirklich keinen Spaß.“

Im dreißigsten Jahrhundert. „Willst du heiraten?“ Da mußte warten, bis der Elefant wieder rumkam; da haßt'r drauf.“

Auf dem Elefanten aber sitzt mit blauerter Wiene ein Dreifüßler und blüht gönnerhaft zu Kästchen, die auf dem Schmel vor ihm thronen.

Im Wahrsagebude. „Jüngling: Na, Du druck, bist zufrieden damit, was die Racheinrin dir professiert hat?“

„Dach! Ach, das ist ja alles großer Goli!“

„Der ältere Mann habe sich um mich bemüht, um da sollt' ich nur mich etwas nee fagen.“

„Jüngling: Na, das wäre doch aber gar nicht ausgeschlossen. Druck.“

„Dach! „Doch! unmechlich is das.“

„Wirtchenmann: Na, freileichen, a baar faste Hecke gefällig?“

„Dach! „Gefällig, dadrauf habb' ich g'rade a Mondabbett!“

„Jüngling: „Stift, hat die Racheinrin nicht recht gehabbt: de sagst mich nee?“

„Dach! „Na, wenn de's so dreh'n willst, meinswägen. Amer die meente doch noblerlich de Biene, un genee Wirtchen.“

Beim dreißigsten Jahrhundert. „Der kleine Konrad: Mama, guck mal, hier bar Wolfisch hat a Hut uff'n Gabe.“

Die Mutter: „Aber mei Gottvater, das is doch im ganzen Rahn gea Wolfisch.“

Der kleine Konrad: „Was denne?“

Die Mutter: „A Sechund ises, mei Ginh. Mi gann ooch druf fagen: „Ame Robbe.“

Der kleine Konrad: „Woher weest'n das Mama?“

Die Mutter: „Weil's dransticht an dr Rude mei Gärchen.“

Der kleine Konrad (geringschätzig): „Nu dann ises doch geene Ginh.“

Der Vater: „Aber, du bist a Gierschnabel Gontvater. So darffte ich zu dr Mama reden; das gehert sich nich. De Mama ist doch gefeich; sie hält's ooch so genust.“

Der kleine Konrad: „Nu, das gount' ich nu schon denken, daß ihr wieder zusammenhalten durt gegen mich.“

Leno Voigt.

Der Vertreter.

Von H. R. Wiche.

Wenn man nicht mehr weiter kann, dann fängt man ... nein, dann wird man Vertreter. So dachte auch der hellungelose Moritz Sahl. Wo sog er los.

Überall werden Vertreter gesucht, tüchtige, energische, repräsentative, mit Kaution und ohne Skandion, manchmal mit nachweislichem Wochenverdienst von 50 Mark. Bitte, so stand zu lesen. In den größten Tageszeitungen.

Aber die Sache hatte ihre Faken. Dort saßen ihm der Artikel zu lächerlich, hier kam er zu spät, und wenn wirklich etwas Vermittlung an der Sache war, sollte er Kaution stellen. Zuletzt gewissermaßen noch vor Todeschluss fiel er doch auf eine Sache herein; immer als Vertreter der Offenen Handelsgesellschaft für den bin schien es ihm auf den ersten Blick doch ehrenvoller, Vertriebs von Fensterhuthvorrichtungen auf die Balse zu geben, als etwa mit Gummsaugern zu hausieren, wie es die letzte übriggebliebene Annonce anbot.

Fensterhuthvorrichtungen; Sm. Man mußte nur tüchtig reden können. Das konnte er. Moritz Sahl. Fensterhuthvorrichtungen! Nur Mut. Die Sache wird schon schief gehen. Wo sog er los. Mit einem blauen Buch für die Aufträge und mit einer Fensterhuthvorrichtung zur Vorführung. Von den Segenswünschen der Offenen Handelsgesellschaft begleitet.

Als es Mittag geworden war, eine Zeit, in der größere Sterblichkeit etwas Warmes zu sich zu nehmen pflegen und Moritz Sahl auf einer Bank im Biergarten ein paar Brötchen aß, dachte er, daß er doch lieber mit Gummsaugern hätte anfangen sollen. Bis jetzt jedenfalls hatte er noch keinen Liebhaber für seinen Apparat finden können. Fensterhuthvorrichtungen! Er konnte reden und reden.

„Haben Sie den Kleiderapparat gelesen? Haben Sie erkannt, wie notwendig es ist, sich gegen Einbruch zu sichern? Wir helfen Ihnen! Wir haben hier eine über die ganze Welt vertriebene Fensterhuthvorrichtung, die Sie gegen alle Einbrüche sichern wird. Schauen Sie die paar Mark nicht. Sie retten sich damit Ihr Vermögen!“

Die Leute aber schienen nicht zu wissen, daß sie im verzweifeltsten Zustand, im Eldorado der Ein-

brecher lebten, meist kam Moritz Sahl gar nicht dazu, seinen Apparat zu zeigen. Und eine zugelegene Tür verstand nichts von der Sache.

Je rüchlosloser die Geschäftste wurde, desto bereiteter wurde Moritz Sahl.

Ueberzeugen Sie sich von der Güte unseres Artikels. Undvertreter! Nach wie daherges! In eine große amerikanische Stadt, die sehr unter Einbrüchen zu leiden hatte, wurden einige unserer tüchtigsten Vertreter entsandt, und nach einigen Tagen kam kein Einbruch mehr vor. Ja, die Vertreter, die bis dahin wie im Paradiese geschmeigelt hatten, verdingerten fast und stellten sich schließlich selbst der Polizei, um wenigstens eine Entschädigung in den Weg zu tragen.

Entweder war Moritz Sahl ein unfähiger Vertreter, entweder hatten die Leute Einbrüche nicht zu fürchten, da sie nichts besaßen, oder aber, hol sie der Teufel, sie waren bodenlos leichtsinnig!

Da beschloß er, es ihnen zu beweisen! Er, Moritz Sahl — und nichts können! Nicht einmal einen dieser dreimal verwünschten Fensterhuthvorrichtungen an den Mann bringen können! War er nicht Moritz Sahl? also!

Gegen Abend sprach er bei einer Dame vor, die eine Villa bewohnte. Natürlich wurde er auch hier abgewiesen. Fensterhuthvorrichtungen? Wenn es noch Sicherheitsketten gewesen wären oder Knallkorken! Nein, danke. Wo hatte sie die Leihophon? Wo einen Portier? Wo zu gab es einen Lieberfallarm? Wo besaß sie einen Revolver? Diese alte, resolute Dame! Nein, danke, Moritz Sahl, keinen Bedarf.

Da schickte Moritz Sahl einen vernünftigen Mann. Einen Mann, wie ihn nur ein vernünftiger Vertreter für Fensterhuthvorrichtungen erkennen konnte —

Er wurde Einbruch! In der Nacht klagte er durch ein eingedrücktes Fenster in die Villa. Gerade in das Schlafzimmer der Dame. Sie schrie laut auf, als sie einen maskierten Mann vor sich sah, der noch dazu einen großen Revolver auf sie richtete.

„Keinen Laut, keine Bewegung“, gebot der Maskierte. Die an allen Gliedern Zitternde hatte nach dem Telefon greifen wollen, aber das Knacken des Revolverhahns ließ sie entsetzt zurückfahren. Der Maskierte trat näher, nahm die Maske ab und stellte sich vor:

„Bitte sich nicht zu beunruhigen. Ich bin der Vertreter, der Ihnen heute die unübertreffliche Fenster-

huthuthvorrichtung offerierte. Es gelang mir nicht, gnädige Frau von der absoluten Notwendigkeit einer derartigen modernen Umverwandlung zu überzeugen. Sie verließen sich auf Ihren Portier, auf das Lieberfallkommando, auf Ihren Revolver. Der Portier schläft jetzt, das Telefon ist für Sie momentan nicht erreichbar, und Ihr Revolver liegt im Nachschloß. Stellen Sie sich vor, was geschehen würde, wenn ich nicht gerade der Vertreter für Fensterhuthuthvorrichtungen wäre, sondern ein gewöhnlicher Einbrecher! Stellen Sie sich das bitte vor, und dann darf ich wohl Ihren Auftrag entgegennehmen?“

Moritz Sahl konnte in seinem ganzen Leben niemals darüber ins Klare kommen, ob er seinen einzigen Erfolg in seiner Laufbahn als Vertreter der Offenen Handelsgesellschaft für den Vertrieb von Fensterhuthuthvorrichtungen der einleuchtenden Nützlichkeit des Artikels oder seinem Revolver zu verdanken hatte.

Als er am nächsten Morgen zwar mit leerem Auftragsbuch, aber ohne Fensterhuthuthvorrichtung zu seinem neuen Chef kam, klopfte ihm dieser wohlwollend auf die Schulter: „Sie sind der Mann für uns. Wenn Sie nur jeden Tag einen Artikel loswerden, sind wir schon zufrieden.“

Über Moritz Sahl, der keine Lust verspürte, sich zum Kleiderapparat auszubilden, erwiderte — „Ne, verzichte, lieber häusere ich mit — Gummsaugern.“

Leipziger Rummelplatz.

Vom Karussell.

Kinderreiche Mutter: „Marke, Bause, Gabe, Garl un Gurichen, jetzt mach' aber, daß 's endlich runterkommt! Das is ja furchterlich mit eich Haffelbamel! Mr gann doch nich unzer guten Wabba sei ganzes Wirtschafstjele verfab'n.“

Wer der Kinder Krabbeln herab; die sechsjährige Käthe fährt weiter.

Die Mutter (zum Karussell hinaufschreitend): „Gäh! Na warte nur, du bestes Ginh! Was fällt'n dir Wärschel eechentlich ein?“

Käthchen gondelt quatschbergnügl weiter.

Paul (schluchend): „Mi bis nur schille, Mudder, brauchst wärschlich mich so zu bull'n. De mußt nämlich wissen: unze Gabe, di bat a Gavalter gesunden, daß

Alles in Reichsmark

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Die vergangene Woche hatte auf Gewinnmitnahmen abgeschwächter Haltung geschlossen. Die Spekulation stellte am Samstag einen großen Teil ihrer Finanzen auf dem Markt.

an Ladensch	93.5	94.0	Waggon	90.0	90.0	Rel
an Waggon	74.0	74.0	Hirsch Kunter	120.5	120.0	

ch Jul.	175.0	175.0	Zeiss J. Maschin	159.2	58.0	Gold
ern Herrn	115.0	112.2	Zellstoff Waldhof	302.6	312.0	Har
Spinnerei	43.0	0.0	Zwickau-Masch	0.0	0.0	Mas
o-Werke	112.5	106.7	Dtsch.-Ostfr.-G	180.0	189.0	Kail
holz Papier	249.0	248.0	Ostvi-Mines	45.1	45.5	Rhe
			Ver. Stahlwerke	99.5	99.0	Ver

miniat	110 1/2 G, 108 B	128 2 B
Bergbau.	172 1/2 B, 169 G	200, 0
sm., Röhr.	163, 60 1/2, 159 1/2, 156 1/2	171, 6 B
industrie	198 1/2, 9, 1/2, 8 1/2, 8, 196 B	189 5 B
		194, 7
Stahlw.	163 1/2 G, 159 1/2	189, 0 G
schliss		

Wärm.	115,0	112,2	Zwickau-Masch	302,0	312,0	Masch
Spinnere	43,0	0,0	Dtsch.-Ostfr.-G	0,0	0,0	Kalk
o-Werke	112,6	106,7	Ostfr.-Mines	180,0	189,0	
Polz Papier	249,0	248,0	Ver. Stahlwerke	45,1	45,5	Rhe
				99,5	99,0	Ver.

Bankstellen:		16.	19.	16.	19.	16.	19.	16.	19.		
Berliner Bank.	143.0	153.8	Chem. F. Buckau	108.0	108.0	Hösch Stahlw.	150.0	180.7	Rhein. Metallw.	291.0	292.0
Bier. Handelsk.	262.8	263.8	Chem. F. Heyden	132.0	134.0	Kohlensche	98.0	102.0	Stahl. Stahlw.	0.0	0.0
Compt. Privatb.	188.0	189.0	Chem. ind. Gades	83.0	81.5	Holzmann	176.0	163.2	Rh. Nassau Berg	163.6	164.5
Darmst. Bank	246.0	246.0	Cent. Caustoch	0.0	129.0	Holzmann Ph.	0.0	0.0	Rh. Nassau Berg	163.6	164.5
Deutsche Bank	161.5	164.0	Deinert Mot.	106.0	97.8	Humboldt Masch.	0.0	0.0	Rhein. Feuer	83.0	83.0
Disconto-Ges.	162.6	158.3	Dresd. Bank	204.0	207.0	Isse Bergbau	85.5	85.5	Rh.-Westf. Altk.	135.0	134.0
Fresener Bank	184.7	186.2	Dresd. Bank	146.8	140.0	Jungferns Gese.	275.0	280.0	Rh.-Westf. Altk.	135.0	134.0
Salzbank	202.0	196.8	Dresd. Bank	0.0	0.0	Kahla Forst.	118.0	116.0	Rh.-Westf. Altk.	102.0	101.0
			Dresd. Bank	0.0	0.0	Kall Ascherbach	184.8	181.8	Rh.-Westf. Altk.	168.0	168.0
			Dresd. Bank	89.0	91.5	Kalber Masch.	127.0	128.0	Rhein. Montan	0.0	0.0
			Dresd. Bank	148.0	145.0	Klein-Brenna	169.0	170.0	Rosenthal, Porz.	128.0	124.5
			Dresd. Bank	84.2	85.2	Köln-Neuesen	149.7	182.2	Rosenthal, Porz.	69.5	66.0
			Dresd. Bank	47.0	47.0	Köln-Rottweil	0.0	0.0	Ritters Zucke	104.7	104.0
			Dresd. Bank	79.0	91.5	Köring Geb.	184.0	191.0	Ritters Zucke	126.5	126.5
			Dresd. Bank	250.0	250.0	Lahmeyer & Co.	121.5	178.0	Sachsenwerk	287.0	287.0
			Dresd. Bank	138.1	135.8	Laurahütte	83.0	87.0	Sächs. Carion	287.0	287.0
			Dresd. Bank	129.0	128.7	Landes Eisenach	178.5	180.0	Saldettrich	197.0	197.0
			Dresd. Bank	169.2	169.2	Lehr. Porz.-C.	0.0	0.0	Schmidt Scheidem.	28.0	26.7
			Dresd. Bank	281.4	232.2	Linke-Hofmann	0.0	0.0	Scherling	232.0	230.0
			Dresd. Bank	201.0	201.0	Ludw. Loewe	283.0	287.5	Schuckert Co.	169.5	169.5
			Dresd. Bank	148.0	148.0	Mörsch. Met.	98.0	98.5	Schwelm, Riese	50.0	52.5
			Dresd. Bank	75.0	75.0	Mannsch. Bergw.	86.5	90.0	Seebeck Schiff	46.0	48.0
			Dresd. Bank	141.0	141.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Siegen-Sol. Gum.	287.0	287.0
			Dresd. Bank	129.0	129.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Siemens-Halske	287.0	287.0
			Dresd. Bank	208.0	208.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	228.0	221.7
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	42.0	42.0
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	185.5	186.2
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	148.5	147.2
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	97.0	97.0
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	243.5	243.5
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	181.0	181.0
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	75.0	75.0
			Dresd. Bank	128.0	128.0	Mannsch. Bergw.	128.5	132.0	Stöck. Lamm	185.0	1

Rehn. Stahlw.	163 1/4	4. 159 1/2	163.0 G
Ver. Stahlw.	100 1/2	100 B	99.0 G

Berlin, 16. April

Die vergangene Woche hatte auf Gewinnmitnahmen in abgeschwächter Haltung geschlossen. Die Spekulation stellte am Samstag einen großen Teil ihrer Energie